

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

233 (5.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550865)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Beleglohn.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die hochgradigste Billigkeit oder deren Raum für die Inserenten in Rültingen, Wilhelmshaven und Lingen, sowie der Filialen mit 15 Pfenig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfenig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reflektanz 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rültingen, Sonnabend den 5. Oktober 1912.

Nr. 255.

Rubland auf der Balkanhalbinsel.

In seinen Aufsätzen über die Balkanfrage vom Jahre 1883 nennt Marx die immer wiederkehrende Orientfrage die „Eckelbrüde der europäischen Diplomatie“. In den 60 Jahren, die seitdem verfloßen sind, haben die Ereignisse unzählige Male die Wichtigkeit dieser Worte dargetan. Immer wieder hat die Völkervereinigung und die Eisenhand der europäischen Staaten das Pulverfaß im Südosten Europas der Gefahr einer plötzlichen Explosion nahe gebracht, immer wieder sind die Interessen der Türkei und der Balkanvölker von den Großmächten wie hohle Röhre verhöhnt worden, immer wieder ist vor den Völkern Europas die Gefahr eines Weltbrandes aufgetaucht, mit der unverantwortlichen Diplomatenhände in verwerflicher Weise spielten.

Nach jezt wiederholt sich dieses Schauspiel. Während diese Zeilen geschrieben werden, steht die Entscheidung über Krieg und Frieden auf des Welters Schenke. Welche Ereignisse aber auch eintreten: kommt es zu einem Kriege zwischen der Türkei und den Balkanstaaten mit der Perspektive weiterer Auseinandersetzungen zwischen den Großmächten, oder wird die Kriegsgefahr heute noch gebannt — in jedem Falle treten die geheimen Fäden der europäischen Politik, die zu den neuesten „Balkanwirren“ geführt haben, schon jezt ziemlich deutlich zu Tage, und ebenso deutlich tauchen vor allen die Gestalten der Hauptakteure hervor.

Ohne auf die innere Seite der Balkanprobleme einzugehen, muß vor allem auf die bereits weiten Kreise zur Erkenntnis gelangte Tatsache hingewiesen werden, daß der Grad der Wahrung unter den Balkanvölkern von den Rücksichten der europäischen Diplomatie abhängt. Fürst Wilko hat zwar in einer Reichstagsrede vom Jahre 1909 mit gewohnter Grazie berichtet, die Diplomatie schüre jezt das Feuer nicht, sondern spiele umgekehrt die Rolle der Feuerwehr. Wer aber die Vorgänge am Balkan namentlich während des Kriegsjahres zwischen der Türkei und Italien aufmerksam verfolgt hat, hat zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die europäische Diplomatie, ungeachtet ihrer unaufhörlichen Friedensbetreibungen in raffiniert-eigennütziger Weise das Kriegsfeuer am Balkan schürt hat. Die größte Energie entfalteten hierbei die Staaten, denen es um eine Schwächung der Türkei zu tun war, d. h. Italien und Rußland! Während Italien befreit war, den absonderlichen Zustand zu führen, um dadurch die Türkei zum Friedensschluß zu zwingen, entfaltete die russische Diplomatie eine fieberhafte Tätigkeit, um bei der italienisch-türkischen Auseinandersetzung auf ihre Rechnung zu kommen.

Die beständige Spannung, die Deutschland durch seine törichte Marokkopolitik hervorgerufen hatte, gab der darauflagernden russischen Großmacht nicht nur die Möglichkeit, in der europäischen Politik die Rolle des Jünglings an der Wage zu spielen, sie öffnete ihr auch die Hände in Berlin wie im fernem Osten und ermöglichte es ihr, die Vormachtstellung, die sie nach der Bosnienkrise am Balkan erlangt hatte, durch zähe Arbeit wieder zu gewinnen. Die Verständigung zwischen den Balkanvölkern zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Türkei ist das Werk der russischen Diplomatie; die fortgesetzten Provokationen Montenegro's, dieses Vorpostens der russischen Eroberungspolitik am Balkan, fanden nie ohne vorherige Anfrage in Petersburg statt; die Kriegsoperationen der Italiener vor den Ardennen stießen bei der russischen Diplomatie stets auf verständnisvolle Unterstützung; und endlich hat der vom Janne gebrochene Streit wegen des Grenzgeländes am Urmiasee der russischen Regierung genug Gelegenheit, einen Druck auf die Türkei auszuüben, dessen Resultate am Balkan sehr greifbar in Erscheinung traten. Bei der jetzigen Krise, die fast über Nacht hereinbrochen ist, scheint gleichfalls, wie bei allen bisherigen Aktionen gegen die Türkei, die russische Diplomatie als Hauptbeteiligte hinter den Kulissen.

An einen direkten Konflikt mit der Türkei denkt natürlich die russische Regierung nicht. Dazu ist sie sich ihrer militärischen Untüchtigkeit zu sehr bewußt, während sie andererseits auf ihre Ententegenossen Rücksicht nehmen muß, von denen vor allem Frankreich durch einen Krieg im nahen Osten wirtschaftlich geschädigt werden würde. Sie hat aber nichts dagegen einzuwenden, daß es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den von konvulsivischen Demagogien fanatisierten Balkanvölkern und der Türkei kommt, die ihr die Möglichkeit bieten können, mit selbständigen Forderungen hervorzutreten. Die Vorbereitung einer derartigen Aktion bildete neben der Kernregulierung der persischen und mongolischen Frage den Hauptinhalt der diplomatischen Besprechungen des russischen Ministers des Auswärtigen in Bulmorat. Dies hat unumwunden der bulgarische Gesandte in Petersburg, General Pavlov, eingestanden, der dem Mitarbeiter der „Kotowo Wremja“ erklärte, Bulgarien warte

bloß nur noch auf die „Ergebnisse der Unterhandlungen zwischen dem russischen Minister des Auswärtigen Stolomow und den Vertretern der europäischen Kabinette, die an der Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan interessiert sind“. Diegt es hiermit klar zu Tage, daß die Fäden von den Kolonialstaaten und ihrem hohen russischen Protektor in Bulmorat zusammen laufen, so unterliegt es andererseits keinem Zweifel, daß der Vorkriegsplan des Grafen Berchtold, der offensichtlich den Zweck verfolgte, der russischen Diplomatie am Balkan den Wind aus den Segeln zu nehmen, den Stein erst recht ins Rollen gebracht hat. Nun heißt es in allen Hauptstädten Europas, wenn es nicht gelänge, den Ausbruch eines Krieges vorzubeugen, müsse er wenigstens „lokalisiert“ werden. Die Worte aber, die für politische Kompensationen eine feine Nase hat, erlebt jezt schon eine Deroute, die sie seit Jahren nicht kannte — ein Zeichen, mit welchen Besorgnissen das europäische Finanzkapital den Ereignissen entgegensteht, die das verberberische Spiel der Diplomatie am Balkan heraufbeschworen hat.

Politische Rundschau.

Rültingen, 4. Oktober.

Der württembergische Landtag vor der Auflösung.

Am Donnerstag trat der württembergische Landtag zu einer nur auf drei Tage berechneten Schlußtagung zusammen. Der Zweck derselben ist eigentlich nur die Wahl des Ständischen Ausschusses und die Auflösung des Landtages. Am Schluß der Frühjahrsession ist die Auflösung unterblieben, weil sonst die Neuwahlen schon im Sommer hätten vorgenommen werden müssen. Nach der Verfassung hat nämlich die Einberufung des neuen Landtages spätestens sechs Monate nach der Auflösung zu erfolgen, und das zeitronbende neue Wahlverfahren erstreckt sich auf ca. 6 Wochen. Auf die am nächsten Sonnabend zu erwartende Auflösung dürfte am Montag oder Dienstag bereits das amtliche Wahlauschreiben folgen. Als Termin oder Hauptwahltag wird der 7. oder 8. November gewählt werden. In den Bezirken, in denen der erste Wahlgang keinem Kandidaten eine absolute Mehrheit bringt, findet etwa 14 Tage nach dem ersten ein zweiter Wahlgang statt, in dem die relative Mehrheit entscheidet, und endlich muß binnen acht Tagen nach dem ersten Wahlgang der Termin für die Landesparlamentwahlen festgelegt werden und zwar auf den 38. Tag vom Tage des Ausschreibens an gerechnet. Der Zeitpunkt der Schlußtagung ist so gewählt, daß der ganze Wahlakt noch vor Weihnachtsabend beendet werden und der neue Landtag Mitte Januar zusammenzutreten kann.

Der Ständische Ausschuss funktioniert jeweils während der Vertagungen des Landtags und während der landtagslosen Zeit. Ihm kommt die Prüfung aller Verordnungen der Regierung auf ihre Gesetzmäßigkeit und die Verwaltung der Staatsschulden einschl. der Realisierung von Anleihen krediten zu. In Württemberg ist seit dem Verlehen der Verfassung die Staatsschuldenverwaltung der Regierung völlig entzogen. Bisher hatte unvere Fraktion in dem Ausschuss, der sich in einen engeren und einen weiteren Ausschuss teil, gemäß ihrem Anspruch zwei Vertreter, die Gen. Silberrand und Laischer. Es ist anzunehmen, daß beide wiedergewählt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion wird die kurze Tagung dazu benutzen, die Regierung zu fragen, ob sie für die Aenderung des Gleichheitswahlsystems und für Aufhebung der Zölle auf Fleisch und Futtermittel eintreten will.

Die Wahlvorbereitungen sind bei allen Parteien im Fluß. Die Parteivorstände beraten über die Wahlprogramme, die Bezirksorganisationen füllen die Lücken aus, die in der Reihe der Kandidaten noch bestehen, und das Vermittlungsleben ist schon jezt ein reges. Es wird ein heißes Ringen werden, in dem unsere Partei alle Kräfte anspannt, neues Terrain zu erobern.

Deutsches Reich

Vergebliche Mühe. Reichstagsabgeordneter Hoffmann veröffentlicht in der „National-Zeitung“ einen Artikel, in dem er die Winterarbeit der nationalliberalen Partei skizziert. Was er über den Streit im Zentrum sagt, kann man ruhig überdulden, Beachtung verdient in seinen Ausführungen nur der folgende Passus:

„Daher möchte ich allen nationalliberalen Organisationen empfehlen, sich mit diesen Fragen auf das ernste A. diesem Winter zu beschäftigen und zu erwägen, welcher Weg am besten dazu führt, größeren Einfluß in unseren Arbeiterkreisen zu gewinnen. Für die nationalliberale Partei ist dies umso mehr eine Notwendigkeit, als bekanntlich die fortschrittliche Volkspartei einen Reichsverein liberaler Arbeiter und Angehöriger gegründet hat, der seinen ersten Rufus veröffentlicht. Darin wird mitgeteilt, daß beschlossen wurde, das Programm der Fort-

schriftlichen Volkspartei als Mindestprogramm anzunehmen und sich an die Organisation dieser Partei anzuschließen. Die nationalliberale Partei darf hinter diesem Betreiben nicht zurückbleiben.“

Diese Mühe könnten sich die Nationalliberalen eigentlich sparen, denn das sollte auch Herr Hoffmann wissen, daß das Ständeregister der nationalliberalen Partei so unendlich groß ist, daß ein Arbeiter, der nur einigermaßen instande ist, seine Klassenlage zu begreifen, sich selbst verhöhnen würde, wenn er der nationalliberalen Partei beitreten wollte. Es ist auch in der Tat nicht anzunehmen, daß eine neuenerierte Anzahl Arbeiter sich der nationalliberalen Partei anschließen werden; das ganz Streben des Herrn Hoffmann scheint vielmehr darauf berechnet zu sein, den Fortschrittler ihre Werbung unter den Arbeitern, die auch nicht viel Erfolg haben dürfte, etwas zu erschweren.

Reichsschuldenspolitik. Der Reichstag hat wiederholt aufgefordert, daß endlich mit der Deckung der gewöhnlichen Schuldlast von über 5 Milliarden Mark begonnen wird und wiederholt sind auch Summen für die Schuldentilgung ausgetrocknet worden. Aber immer stellte sich heraus, daß neue Schulden in beträchtlicher Masse gemacht werden mußten, und so nahm man die Tilgungsquote einfach zur Minderung der neuen Schuldsumme. Die alten Schulden betragen in gleicher Höhe fort und verhängen jährlich fast 200 Millionen Mark Zinsen. In einer offiziellen Note aus dem Schatzamt wird diese Schuldentilgung zu rechtfertigen verurteilt; nach der Darstellung der vorstehend geschilderten „Schuldentilgung“ wird ausgeführt:

Genieß wurde damit nicht eine Tilgung der schon vor dem betreffenden Staatsjahre vorhanden gewesen Schuldensumme des Reichs vorgenommen, sondern es wurde getilgt von der neuen durch den betreffenden Etat sonst aufzunehmenden Anleihe. Eine Schuldentilgung als solche wurde aber ganz sicher vorgenommen. Es wurde nur verlangt, daß mit diesen Vorgehen ein Ende gemacht und mit dem jährlich vorverschriebenen Betrage die alte Schuld getilgt werden sollte. Das würde für 1913 nichts anderes bedeuten, als daß die Anleihe vergrößert werden müßte. Man würde also de facto alte Schulden zwar in einem bestimmten Maße tilgen, neue aber in gleicher Höhe wieder aufnehmen. Man darf annehmen, daß in dieser Beziehung für 1913 zu verfahren werden wird, wie es bisher schon der Fall war, daß sich also die geschilderte Schuldentilgungssumme, die etwas mehr als 60 Millionen Mark beträgt, im außerordentlichen Etat als Einnahme vorfinden wird. Mit ihr wird der größere Teil der außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1913 beglichen werden können. Der kleinere wird wieder durch Anleihe aufzubringen sein. In den letzten Jahren hat sich der Anleihebetrag jezt verringern können und zwar von 172 Millionen Mark im Jahre 1910 auf 97,4 Millionen Mark im Jahre 1911 und auf 44 Millionen Mark in 1912. Wie hoch sich die Anleihe für 1913 stellen wird, steht gegenwärtig natürlich nicht fest, es ist aber kaum anzunehmen, daß sie die Anleihe des laufenden Etats übersteigen wird.

Solange jährlich neue Schulden in ganz erheblichem Maße gemacht werden, ist es freilich eine zwecklose Manipulation, alte Schulden zu zahlen; aber statt diesen Zustand zu rechtfertigen, sollte lieber darauf geachtet werden, daß die Schuldenmaderei ein Ende nimmt.

Verfassungsänderung in Bayern? Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich um Münden melden, daß man in leitenden Kreisen der Frage einer Aenderung der Verfassung wieder nähergetreten sei. Der König von Bayern ist unheilbar geisteskrank, wenn der Hürbige Prinzregent stirbt, dann müßte sein Sohn, Prinz Ludwig, zum Prinzregenten proklamiert werden. Man wolle jedoch Vorworge treffen, daß der Prinz sofort zum König von Bayern proklamiert werden könne. — Allerdings wäre dazu eine Aenderung der Verfassung nötig. Das Zentrum hat vor Jahren jezt den Standpunkt vertreten, daß während der Regentschaft die Verfassung nicht geändert werden dürfe. Damals handelte es sich darum, die Wahlrechtsänderung der Sozialdemokraten mit diesem Einwand abzutun. Die Macht der Verhältnisse hat dann aber später das Zentrum doch gezwungen, diesen Standpunkt, der auf eine Verleinerung des Verfassungslebens hinausgelaufen wäre, zu verlassen.

Die sächsischen Freisinnigen auf dem Wahlrechtskongress. Die Freisinnigen in Plauen i. V. machen die geplante Stadtverordnetenwahlrechtung der Arbeiter und kleinen Leute mit. Der Oberbürgermeister präsentiert anstelle des Listenwahlrechts ein Punktsystemwahlrecht, wonach den reichsten Wählern der Stadt ein admal größeres Stimmrecht eingeräumt ist, wie den minderbemittelten Bürgern. Die maßgebenden Ausschüsse haben den Entwurf bereits gutgeheißen, derselbe wird am 8. Oktober den Stadtverordneten zur Beratung vorgelegt werden. Es ist kein Zweifel, daß das vollständig sozialistischem Stadtparlament trotz des wuchtigen Protestes der Arbeiter den Entrechtungsentswurf mit großer Mehrheit annehmen wird. Bis jezt hatte sich der Plauerer Kommunalparlament als Gegner der Wahlrechtsänderung erklärt. Doch ihre zur Schau getragene Ent-

rkung war Heuchelei. Der freisinnige Stadtverordnete Rechtsanwalt Dr. Scheuffler hat einen anderen Entschuldigungsvertrag eingebracht, der ebenfalls am 8. Oktober mit zur Beratung kommt. Dieser Entwurf ist freisinniges Nachwerk. Die zehn freisinnigen Stadtverordneten unterstützen nicht nur diesen Entwurf, sie haben auch an der Ausarbeitung desselben regen Anteil genommen. Der Oberbürgermeister will die „besonders wertvollen Bürger“ nur in eine höhere Abteilung verlegen, die Freisinnigen hingegen wollen ihnen gleich ein Wahlstimmenrecht geben. Bis drei Stimmen sollen die „herausgehobenen Bürger“ erhalten. Nach diesem freisinnigen Entwurf soll ein Wahlstimmenrecht bekommen: „Wer über 50 Jahre alt oder verheiratet ist; wer über 15 Jahre Bürger der Stadt ist, ein städtisches Ehrenamt bekleidet oder sechs Jahre lang bekleidet hat, einen selbständigen Beruf ausübt, dabei ein Einkommen von mindestens 4000 Mark hier verteuert oder 50 Personen als Angestellte oder Arbeiter beschäftigt; wer die Vererdigung zum Einbürgerungsdienst hat und eine Stelle mit mindestens 2000 Mark Jahreseinkommen bekleidet.“

Die Freisinnigen haben sich bis jetzt öffentlich als Befürworter des bestehenden gleichen Wahlrechts ausgesprochen, dabei arbeiteten sie heimlich schon lange im Sinne des Oberbürgermeisters. An der Spitze des Plauerer Kommunalfreisinn steht der Abgeordnete Oskar Günther.

Die Polizei gegen die Arbeiterjugend. Dem Veruche, den Arbeiterturnverein „Freiheit“ in Rathenow zu einem politischen Verein zu stampfen, ist schnell eine weitere Polizeiaktion gefolgt, durch die bezweckt wird, die harmlosen Zusammenkünfte der Arbeiterjugend unmöglich zu machen. Ein Genosse, in dem die Polizei den Vorhitzenden des früheren Jugendauschusses vermutete, erhielt mit der Mitteilung, daß der Jugendauschuss als politischer Verein angesehen werde, eine Verfügung, in der er unter der üblichen Strafandrohung zur Einreichung des Statuts und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder aufgefordert wird. Gleichzeitig wurde ihm, sowie auch allen übrigen Mitgliedern des angeblichen Jugendauschusses jede weitere Tätigkeit in der Jugendvereinigung, wie auch deren weitere Zusammenkünfte unter Androhung von Geldstrafen verboten. Gegen die Verfügung wird selbstverständlich der Beschwerdeweg beschritten. Im übrigen ist die Rathenower Polizeibehörde etliche Anzeigen an ihn gekommen. Der Jugendauschuss existiert nicht mehr, weil er für die ihm zugewiesenen Aufgaben entbehrlich geworden ist.

Ein reaktionärer Magistrat. Der Magistrat der Stadt Neukölln bei Berlin ist ohne Zweifel noch nicht zufrieden mit der durch die reaktionäre bürgerliche Mehrheit des Stadtparlaments erfolgten Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags, die Aufstellung der Wählerlisten anstatt nach dem Prinzip der Drittelung nach dem der Bevölkerung vornehmen zu lassen, um den entrechteten Schichten der Bevölkerung einen größeren Einfluß auf die Politik im Stadtparlament zu sichern. Der Magistrat bedient sich unglücklich reaktionärer Mittel, um die Entredung der Arbeiterklasse noch vollkommener zu erreichen. Bei genauer Durchsicht der Wählerlisten hat man nach einem Bericht unseres Genossen Dr. Silberstein im Wahlverein Neukölln wahrgenommen, daß der Magistrat sich selbst mit 200 000 Mark als Steuerzahler hat in dieselbe eintragen lassen. Noch keine Gemeinde hat es bisher gewagt, in dieser Weise das Dreiklassenwahlrecht zu verletzten. Durch diesen reaktionären Streich wird wieder eine große Anzahl Wähler aus der zweiten in die dritte Klasse abgehoben.

Unzufriedenheit im deutschen Offizierskorps! In der „Atheinisch-Weißhollischen Zeitung“ wendet sich ein „hoher Militärrat“, der vermutlich aus lauter Tapferkeit seinen Namen verschweigt, mit scharfen Worten gegen die Deeresverwaltung, weil sie nicht bereits zum 1. Oktober 1912 die sämtlichen bewilligten Maschinengewehr-Kompanien aufgestellt hat. Der „hohe Militärrat“ schreibt:

„Das Erlaunen und der Unmut ist deshalb in militärischen Kreisen groß, daß die Aufstellung der bewilligten Maschinengewehr-Kompanien für den 1. Oktober unterbleibt und zur Verübung anscheinend offiziös mitgeteilt wird, daß ihre Aufstellung erst zum 1. Oktober 1913 erfolgen soll. Die Begründung ist, daß bürokratisch, daß nämlich die Militärverwaltung „finanztechnisch gar nicht gezwungen“ sei, diese Kompanien schon jetzt aufzustellen, sie könnte damit sogar zwei bis drei Jahre warten! Das ist ein Stück Militärrückständigkeit, die aussschärft und entscheidendste verurteilt werden muß.“

Dieser heftige Angriff aus Offizierskreisen darf um deswillen nicht unbeachtet bleiben, weil der Kriegsminister bisher stets betonte, daß es bei deutschen Offizieren nicht Sitte sei, ihrem etwaigen Unmut sichtbaren Ausdruck zu geben. Sicher werden nicht alle Offiziere die Meinung des „hohen Militärrats“ der „Atheinisch-Weißhollischen Zeitung“ teilen. Sie müßten nun das Recht haben, ihre gegenteilige Ansicht ebenfalls in der Presse zu vertreten. Daß sich die Offiziere nur um Maschinengewehre kümmern, kann man nicht annehmen, es würden deshalb auch noch andere militärische Einrichtungen zum Gegenstand der öffentlichen Kritik unter den Offizieren gemacht werden können. Jedenfalls sollte es dem Kriegsminister zu denken geben, daß der Unmut mit seinen Wohnorten in militärischen Kreisen so stark ist, daß ein „hoher Militärrat“ die Spalten der „Atheinisch-Weißhollischen Zeitung“ ergreifen mußte.

Allerdings ist es auch möglich, daß das Scharfmaderblatt wieder einmal gekunkert hat und daß hinter dem anonymen „hohen Militärrat“ einige Prozentpatrioten stehen, die gerne recht rasch Maschinengewehre verkaufen möchten.

Schweiz.

Billiges Brot und Fleisch. Immer scharfer zeigt sich der Unterschied in den Preisen für die notwendigen Lebensmittel zwischen der Schweiz und Deutschland. In der letzten Stadt Konstanz kostet ein Mgr. Weizenbrot 32 Pfg., Schwarzbrot 30 Pfg., ein Mgr. Wehl 46 Pfg. Da gegen kauft man in dem nur eine halbe Stunde von Kon-

stanz entfernten schweizerischen Orte Emshofen das feinste Wehl für 38 Pfg. pro Mgr., sog. Rüstennelz für 36, Spezialmelz 35 und Weizenmelz für 32 Pfg. das Mgr. Schweizer Weizenbrot kostet 25, Hansbrot 24, Schwarzbrot 23 und Roggenbrot 21 Pfg. pro 2 Pfd., also eine Preisdifferenz von 7-9 Pfg. beim Brot, bis zu 14 Pfg. beim Wehl.

Ähnlich steht es mit dem Fleisch. Man kauft z. B. in dem gleichen Emshofen prima frisch geschlachtetes Ochsenfleisch für 80 Pfg. das Pfund, argentinisches Geflügel für 75 Pfg., Gammelfleisch für 80 Pfg., in Konstanz bezahlt man für Ochsenfleisch 95 Pfg., Kalbfleisch 1,05, Schweinefleisch 1 Mark. In Emshofen ist wegen des starken Anstranges der Konstanzger Bevölkerung eine Fleischhalle neu errichtet worden. Sie ist täglich förmlich umlagert.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarische Mutlosigkeit. Bekanntlich fand am 23. Mai eine Polizeistadt in Budapest statt. Anlässlich der Demonstration verbotete die Polizei einige hundert Arbeiter und Arbeiterinnen, von welchen der Anführer 218 Personen unter Anklage wegen Aufruhr, Gewalttätigkeit gegen die Polizei und gegen Private stellte. Die Betroffenen wurden in fünf Gruppen eingeteilt und die erste Gruppe davon, 43 Personen hierbei Geschloß, stand am Montag vor dem Gerichtshof. Nach dreitägiger Verhandlung wurde am Donnerstag mittag folgendes Urteil gefällt: ein Angeklagter wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 2 Personen erzielten 6 Monate Gefängnis, 2 Personen 7 Monate, 5 Personen 6 Monate, 1 Person 3 Monate, 12 Personen wurden zu einer Gefängnisstrafe bis zu einem Monat verurteilt, jedoch wurde die Unterlassungshalt bei denselben als Strafe angedrückt. 13 Personen wurden freigesprochen und gegen die übrigen das Verfahren eingestellt.

Die zweite Gruppe kommt am 10. Oktober zur Verhandlung. Vermerkt ist, daß die dritte Gruppe dieser Angeklagten aus 20 Kindern besteht, die vor dem Kinder-Gerichtshof kommen.

Frankreich.

Sassenbach zur Gewerkschaftsfrage. Unser Pariser PC-Korrespondent schreibt uns: Genosse Sassenbach, der Sekretär Regiens, der die deutsche Generalkommission auf dem französischen Gewerkschaftskongress in Le Havre vertrat, hat im überfüllten Saal der Matton Commune einen mit stürmischen Beifall aufgenommenen Vortrag über das deutsche Gewerkschaftswesen gehalten, in dem er natürlich unter dem frischen Eindruck, den der französische Syndikalismus auf ihn machte, mancherlei Vergleiche zog zwischen diesem und der deutschen Laiki. Jener betonte er die enge Zusammenarbeit der deutschen Gewerkschaften und der Sozialistischen Partei, die den Gesamtinteressen der Arbeiterklasse dienlich sind. Alle wichtigen Aktionen werden von den beiden Organisationskörpern gemeinsam beschlossen. In Frankreich ist es bekanntlich keineswegs so. Indem Sassenbach die hohen Beiträge als Grund für das Wachstum der Gewerkschaften anführte, da sie ihre Leistungsfähigkeit und damit ihre Anziehungskraft erhöhten, wies er ebenfalls auf eine der wunderbarsten Stellen des französischen Syndikalismus hin. Von den Kollektivverträgen sagte er, daß sie nichts weniger seien als Zeichen einer „Politik des sozialen Friedens“. Die Kämpfe zwischen der Arbeiterklasse und dem Unternehmertum würden dadurch nicht eingedämmt. Die Tarifverträge sind nichts als der Ausdruck der veränderten Verhältnisse, die durch die Schaffung starker Arbeiterorganisationen herbeigeführt wurden. Sie stärken die Arbeiterorganisationen im Kampf. Sassenbach führte als Beispiel dafür die Bauarbeiter an, die sofort nach dem Abschluss eines Tarifvertrages in einen neuen Kampf für einen anderen, verbesserten Vertrag eintreten. Die deutschen Syndikate seien allerdings keine Freunde der „revolutionären Gymnastik“. Sie sind der Ansicht, daß man zu jedem Kampf prinzipiell vorbereitet sein müsse und daß Geld, wenn es auch nicht allmächtig, so doch sehr mächtig sei. In Deutschland wäre es möglich, neun Zehntel der Streikausgaben durch die Streiklosen zu decken, so daß man nicht (wie in Frankreich) gezwungen ist, nach jedem Streik Subskriptionen zu eröffnen. Die Idee des Generalstreiks würde von den deutschen Gewerkschaften prinzipiell verworfen. Sie sind lediglich der Ansicht, daß er nur ein außerordentliches Mittel darstellt darf. Zum Antimilitarismus meinte Sassenbach, seien in Deutschland die notwendigen politischen Vorbedingungen nicht vorhanden, wenigstens so weit ein „lärmender Antimilitarismus“ in Betracht käme. In der „Arbeiterjugend“, die eine Auflage von 80 000 Exemplaren hat und von 200 000 Jungen gelesen wird, finde man natürlich keine antimilitaristischen Artikel; aber die Leser dieses Organs würden von militärischen Sympathien und allzeitrigem Patriotismus völlig befreit. — „Wir sind für das rauchlose Pulver“, meinte Sassenbach unter stürmischer Heiterkeit. Gegen die Sabotagetat führte der Redner das gemeinsame Interesse der Arbeiter und der Unternehmer an deren unbeschädigten Erhaltung der Produktionswerkzeuge an, deren Beförderung nur Ausperrungen der Arbeiter zur Folge haben könnten. — Zum Schluß betonte Sassenbach, daß jede Gewerkschaftsbewegung sich den nationalen Umständen anpassen müsse, und daß heute zwischen den deutschen und den französischen Gewerkschaften gute Freundschaft herrsche. Wichtiger in Frankreich anwendenden deutschen Arbeiter sei es, sich den französischen Syndikaten anzuschließen. — Aus dem Subdirektor wurde nach dem Referat eine Frage an Sassenbach gerichtet, die im Zusammenhang mit den vom Chemiker Kongress gefassten Beschlüssen zur Waisei wichtig ist: „Wie stellen sich die deutschen Gewerkschaften zur Waisei?“ Antwort: „In den Gewerkschaften und in der Generalkommission sind Strömungen vorhanden gegen die Waisei, weil bisher dadurch keine praktischen Resultate erreicht wurden. . . Natürlich wird die Generalkommission solange die bestehenden Beschlüsse nicht aufgehoben sind, weiter für die Waisei eintreten.“

Anstalt.

Aus den zarischen Totenbüchern. Dieser Tage nahm vor dem Bezirksgericht zu Wofa ein Prozeß gegen den früheren Direktor des Zentralgefängnisses, Malien, seinen Ge-

hilfen und zwei Kuffern seinen Abschluß. Vor Gericht wurde ein ungeheuerliches Korruptionsystem im Gefängnis aufgedeckt. Gegen hohe Bestechungen gestattete der Direktor den wohlhabenden Gefangenen Gelage und Orgien in den Zellen und in seiner Wohnung abzuhalten. In elf Monaten „verdiente“ Malien 55 000 Rubel. Gegen die politischen Gefangenen wandte derselbe Direktor andere Methoden an. Davon legte die auf dem Gerichtstische liegenden ausgedehnten Gefangenenzettel einen sprechenden Beweis ab. Das Gericht verurteilte den Direktor zu fünf Jahren Arrestantenkompanie. Nun ist er natürlich reich für die Beugnadigung durch den Zaren!

Politische Notizen. Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen den italienischen und türkischen Unterhändlern soll unmittelbar bevorstehen. (Nach einer anderen Meldung soll indes an der Sache kein weiteres Wort sein.) — Der Minister des Innern von Baku hat zu Sonnabend den Vorstand des preussischen Sidertages zu einer Konferenz eingeladen, die sich mit der Art und Weise beschäftigen soll, in der die preussischen Städte die in Aussicht genommenen Gleisfahrmaßnahmen für die Einfuhr türkischer Fleischs durchzuführen gedenken. — Der angeblich deutsch-feindliche Direktor Segler der Kälblischen Maschinenfabrik zu Grafenloden hat kurz vor Oktober einen Urlaub genommen und wird auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren. Die Wäse Grafenloden führte im Frühjahr zu ereignisreichen Kämpfen im elsass-lotharingischen Parlament. — Die japanische Regierung hat aus Gründen der Sparsamkeit den Plan aufgegeben, die Truppen in Korea um zwei Divisionen zu vermindern. Sehr vernünftig! — Wie aus Eagle Pass (Texas) gemeldet wird, ist es bei Mexico (Mexiko) zwischen Bundesstruppen und Aufständischen zu einer Schlacht gekommen, in der 200 Mann gefallen sind.

Vom Balkan.

Nach neueren Meldungen soll die Lösung auf Vermeldung offener Feindschaften sehr geschwunden sein. Man rechnet in eingeweihten Kreisen schon in den nächsten Tagen mit einem Beginn des Krieges. Die Meinung der Großmächte löst sich noch nicht klar definieren. Nach Wittermeldungen soll England die Erhaltung der Türkei mit Rücksicht auf die mohammedanische Bevölkerung in seinen afrikanischen und asiatischen Kolonien, vor allem aber infolge der großen Wäung unter der islamitischen Bevölkerung in Indien prinzipiell antreiben. Die französische Regierung hat nach der Verständigung die Vermittlung zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn übernommen. Es scheint, daß sich alle Mächte dahin geeinigt haben, den verbündeten Balkanstaaten, die gegen den Willen Europas die maochontische Frage aufrollen wollen, im gegebenen Moment den Willen Europas entgegenzustellen. Nach einigen Meldungen kam es gestern zu Grenzplänkchen zwischen bulgarischen und türkischen Truppen in der Nähe von Rasid, Schumabala und Kopsios sowie zwischen montenegrinischen und türkischen Truppen an der Grenze des Wilajets Statrat.

Zur Information geben wir noch folgende Telegramme wieder:

Konstantinopel, 3. Okt. Die Schwierigkeit der Verbindung der Diplomaten der Balkanländer mit ihren Regierungen schafft eine unentwirrbare Situation. Der türkische Gesandte Renabowitsch erhielt noch keine Antwort von der Porte bezüglich der Durchfuhr der türkischen Munition. Das Ausbleiben jeder Antwort könnte als Ablehnung betrachtet werden. Da jedoch Renabowitsch keine Instruktion erhält, weiß er nicht, ob er abreisen soll. In derselben Lage befindet sich der griechische Gesandte Geyowaris, der auch noch keine endgültige Antwort betreffend die freie Durchfuhr der Meerenge für die griechischen Handelschiffe erhielt. 24 griechische Tanker, 3 griechische Segelschiffe, eine große Anzahl von Schleppern und kleine Schiffe sind hier und könnten nach der Kriegserklärung beschlagnahmt werden. Fast 70 griechische Schiffe mit Getreide befinden sich im Schwarzem Meer.

Petersburg, 3. Okt. Nemoje Bremen will aus guter Quelle erfahren haben, daß Deutschland Oesterreich-Lungarn aufgefordert und dahin gedrängt habe, sich jeder Intervention beim Kampfe der Balkanstaaten gegen die Türkei zu enthalten. Die Nachricht des genannten Blattes erregt hier allgemeines Aufsehen und wird viel besprochen, sie findet jedoch keinen Glauben.

Parteinachrichten.

Prognose. Die „Leipziger Volkszeitung“ hatte am 19. April mitgeteilt, daß ein Soldat in Döbeln sich durch Öffnung der Pulskanone das Leben zu nehmen verucht habe. Schon vorher habe eine Untersuchung über die schäbste Behandlung der Soldaten stattgefunden mit dem Erfolge, daß ein Unteroffizier mit Arrest bestraft worden sei. Nun ist es richtig, daß der Soldat einen Selbstmordversuch verübt hatte, aber er gab als Grund dafür an, daß er die „Mur“ wegen mehrfachen Tadelns getan habe. Eine Untersuchung hat auch stattgefunden, aber es ist kein Unteroffizier bestraft worden. Deshalb sollten die Unteroffiziere der Kompanie „beleidigt“ worden sein. Genosse Diebmann, der Verantwortliche der „Leipziger Volkszeitung“ wurde deshalb zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Sofales.

Rüstringen, 4. Oktober.

Zur Wahl der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung.

Im Laufe dieses Monats finden bekanntlich die Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung sowohl in Rüstringen als auch in Wilhelmshaven statt. Deshalb sei noch einmal auf die wichtigsten Bestimmungen, die die Vertrauensmännerwahlen betreffen, hingewiesen. Zu erst ist es nötig, daß jeder Versicherte sich eine Versicherung-

forte verschafft, die in Rüstungen auf dem Wohlfahrtsbureau, Wisnarschstraße 9, und in Wilhelmshaven im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu erhalten ist. Auf dieser Karte wird der Ausgabestelle bezeugt, ob der Versicherung laut § 390 des Gesetzes von der Beitragsleistung befreit ist und weiter festgestellt, ob der Versicherungsnehmer unter das Versicherungsgebot für Angestellte fällt, was bei einer Anzahl Bureau- und Kontorangestellten nicht der Fall ist, sobald der Begriff der Leistung „eigener Arbeit“ nicht zutrifft. Die Versicherungsart ist zugleich die Legitimation am Wahltag. Ohne diesen Ausweis wird kein Versicherter zur Wahl zugelassen. Daher ist die Verschaffung einer von der Ausgabestelle in Rüstungen oder Wilhelmshaven beglaubigten Versicherungskarte unumgänglich nötig. Wahlberechtigt ist auch jeder, der von der eigenen Beitragsleistung befreit ist. Wenn er bei dem eigenen Wahlrecht Anspruch auf die halben im Gesetz festgelegten Leistungen haben; denn der Arbeitgeber hat die von der eigenen Beitragsleistung entbundenen Angestellten in Betracht kommenden Beiträge zu leisten. Die Versicherungsart wird von der Gemeindebehörde des Betriebsortes ausgestellt.

Anderer verhält es sich mit der Wahl selbst. Der Angestellte wohnt nicht an dem Ort, an welchem er beschäftigt wird, sondern dort, wo er wohnt. Die in Wilhelmshaven tätigen Angestellten, die in Rüstungen wohnen, haben also auch in Rüstungen ihr Wahlrecht auszuüben und umgekehrt, die in Rüstungen beschäftigt sind, aber in Wilhelmshaven wohnen, müssen in Wilhelmshaven wählen. Das geht klar aus § 19 der am 3. Juli 1912 vom Reichsminister erlassenen Wahlordnung für die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner hervor. Dieser Paragraph besagt im Wortlaut folgendes: „Das Wahlrecht wird in Berlin und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vereinfachung herzustellen. Der Wahlberechtigte darf kein Stimmrecht nur in dem Stimmbezirk, in welchem er wohnt, ausüben. Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; als veränderte Vorschlagslisten gelten auch solche, in welchen die Reihenfolge der Vorgesetzten geändert worden ist. Es genügt, daß der Vorschlag die Bezeichnung der Liste (§§ 9, 12) angibt, für die er sich entscheidet. Um darüber sind die Stimmzettel, die von den Vorschlagslisten abweichen, unzulässig.“ Die Wahlberechtigten Angestellten wollen dies besonders beachten.

Wir wollen zugleich noch auf eine andere Bestimmung des neuen Gesetzes hinweisen und einiges dazu bemerken: Es erhalten nämlich nach fünfjähriger ununterbrochener Beitragszahlung im Falle des Todes eines Versicherten die hinterbliebenen Ehefrau Witwenrente, die hinterbliebenen Kinder unter 18 Jahren Waisenrente. Zu den Kindern zählen auch die „waterlosen“. Auch im Falle des Todes einer lebenden weiblichen Versicherten erhalten die hinterbliebenen Kinder die Waisenrente. Um veränderungstechnische Unterlagen zu erhalten, hat das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt in Berlin auf den Aufnahmearten (nicht auch in den Versicherungsarten) eine Stelle zum Ausfüllen vorgegeben mit der Überschrift „Kinder“. Das ist nach dem bekannten Schema F ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf persönliche Verhältnisse gefahren. Nun gibt es keine geführte Vorrichtung, daß die Aufnahmeart so ausgefüllt wird, wie es die Reichsversicherungsanstalt gerade wünscht. Den weiblichen Versicherten kann also nur der Mat. gegeben werden, die Stelle einfach nicht zu beschreiben. Es kann ihnen durch diese durchaus berechnete Unterlassung keinerlei Nachteil erwachsen, wenn sie nur sonst die Aufnahme- und die Versicherungsart richtig ausfüllen und dafür sorgen, daß ihnen die letztere wieder ausgehändigt wird. Die Versicherungsart wird zur Wahl als Ausweis und zu Anfang nächsten Jahres zur Beitragsberechnung von den Angestellten gebraucht; die Aufnahmeart geht nach Berlin an die Reichsversicherungsanstalt. Einzigenfalls wollen wir noch, daß das empfindliche Wesen der Angaben über die Familienverhältnisse, die hier wieder die Reichsversicherungsanstalt, noch den Unternehmer etwas angehen, auch keinerlei Nachteile für das oder die hinterbliebenen Kinder hat. Im Falle des Todes einer nicht verheirateten weiblichen Versicherten und der Stellung eines Waisenrentenantrages kommt es nämlich zuerst gar nicht darauf an, was in der Aufnahmeart ausgefüllt war oder nicht.

Rapid nehmen die Tage ab im Monat Oktober, schneller als in den Monaten August und September, schneller auch als im November und Dezember. Sonnenaufgang hatten wir am 1. Oktober 5,42, am 31. aber 6,40, also eine Stunde später. Sonnenuntergang war am 1. Oktober um 5,14, am 31. Oktober aber schon um 4,04. Also fast um volle zwei Stunden nehmen die Tage im Oktober ab.

Gefährliches Kinderspiel. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr machten sich beim Rathaus an der Nebelstraße im Stadtteil Heppens einige Knaben mit einer gefüllten Karbidbatterie zu schaffen. Sie schütteten Wasser an den Karbid und zündeten dann die sich entwickelnden Gase an. Die Batterie explodierte schrecklich mit lautem Knall und verletzte zwei Knaben nicht unerheblich am Gesicht. Der eine trug eine stark blutende Wunde an der Wade davon, und dem anderen war der Stirnbeinbogen bloßgelegt worden. Beide Verletzte mußten sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Schlägerei. In der Gerichtsstraße fand gestern nach zwischen Zivilisten und Marineangehörigen eine Schlägerei statt. Außer einigen leichten Kontusionen, zerkratzten Knien und um. Scheint niemand von Beteiligten etwas schlimmeres davongetragen zu haben.

In Differenzen gerieten gestern nachmittag im Stadtteil Schaarreihe zwei Arbeiter, in deren Verlauf der eine dem anderen mit einer Schaufel über den Kopf schlug, so daß eine schwere Verletzung die Folge war.

Verlegung. Aktuargehilfe Dies am hiesigen Amt ist unter Verlegung an die Großherzogliche Regierung in Wittenfeld mit der Wahrnehmung des Dienstes eines Registrators bei dieser Behörde beauftragt worden.

Theater im Friedrichshof. Wie aus der Annonce zu ersehen ist, wird am Montag den 7. Oktober das erste Gastspiel des Wilhelmstheaters im Friedrichshof stattfinden, zu dem das bekannte Lustspiel „Alt-Weidelberg“ gewählt wurde. Dadurch ist es für die Einwohner der Stadtteile Pant und Rennebequer besser geworden, gute Vorstellungen zu besuchen. Der Saal, wie die Bühne sind neu ausgestattet worden. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet und sind die betreffenden Vorverkaufsstellen aus dem Zuleter zu ersehen.

Wilhelmshaven, 4. Oktober.

Hanfabrikantenversammlung. Gestern Abend war vom Vorstand der Ortsgruppen Wilhelmshaven und Rüstungen des Hanfabrikanten nach dem Logenloale in der Moonstraße eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Dr. Hüttmann-Berlin über „das neue Privatbeamtengesetz“ referierte. Es waren genau 81 Juhörer erschienen, einschließlich der anwesenden Kreisvertreter. Der Referent beleuchtete die einzelnen Gesetzesbestimmungen kritisch und forderte zum Schluß Arbeitergehälter wie Arbeitnehmer aus, sich zu organisieren, ganz gleich wo, denn nur durch Organisation könne etwas erreicht werden. Die Diskussion bewegte sich auf feinen zu hohen Niveau. Meistens wurden nur kurze Anfragen gestellt, die der Referent ebenso kurz beantwortete. Technischer Vortag brachte die Diskussion auf ein etwas höheres Niveau, indem er Vergleiche zwischen Anwalts- und Angestelltenversicherung anstellte, die Beamtenwirtschaft gliederte usw. sich aber angsthall dagegen verwahrte, zu den Sozialdemokraten zu gehören. Das Schlusswort des Referenten brachte ebenfalls nichts Neues. Zum Schluß forderte der Vortragende zum Beitritt zum Hanfabrikanten, auch lagen eine große Anzahl Hanfabrikanten-Druckschriften aus.

Die Abschlussprüfung des dreijährigen Unterrichtskurses der Mitglieder des Männer-Zweigevereins vom Roten Kreuz Wilhelmshaven-Rüstungen findet am Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle an der Wallstraße statt. Die Prüfung erstreckt sich auf praktische und theoretische Übungen und wird in Vertretung des Generaloberarztes Dr. Schumann durch Marineoberstabsarzt Dr. Menzel abgenommen. Die Ausbildung geschah durch Dr. Vrehme.

Von der Kriegsmarine. Eingetroffen sind: „Bertha“ am 30. September in Herta auf Royal (Åsoren), „Vanthor“ am 1. Oktober in San Paolo de Loanda, Fährkanonenboot „Lingtau“ am 1. Oktober in Konton.

Das neue Turbinenlinienschiff „Friedrich der Große“ wird voraussichtlich am 15. Oktober hier zur Indienststellung gelangen.

Auf den deutschen Kriegsschiffen werden Versuche mit neuen Scheinwerfern angestellt, die an Größe des Spiegels und an Stärke der Leuchtkraft einen Rekord aufstellen und einen Durchmesser von 1 1/2 Meter haben. Bei Tageszeit sind die Scheinwerfer durch Panzer vor der Zerstörung durch Geschosse geschützt. Die Reichweite dieser Scheinwerfer beträgt 7000 bis 8500 Meter. Ihre Leuchtkraft ist einige Millionen Kerzen stark. Insgesamt sind auf einem Zerstörer 10 Scheinwerfer vorhanden, von denen einige Starlicht für Fernbeleuchtung und einige Streulicht für Nahbeleuchtung zur Feuerabgabe haben. Von jedem müssen mehrere an Bord sein, um die Wechsler zu bilden. Die neuen großen Scheinwerfer kommen nur für die Zerstörer in Betracht, nachdem die Versuche damit zum Abschluß gebracht sind.

Die beiden Schießleistungen in der Hochseeflotte haben im verflochtenen Übungsjahr von den Großlinienschiffen „Ralfau“, von den älteren Zerstörern „Bohningen“ und von den Panzerkreuzern „Wolke“ und von den Turbinenkreuzern „Dresden“ erzielt.

Roman-Schnulstigkeiten. Im „Wilhelmshavener Tageblatt“ wird gegenwärtig ein Roman, betitelt „Du bist mein“ von H. Erlin, abgedruckt. In der fünften Fortsetzung dieses in einer schmalen Sprache geschriebenen Romans findet sich, wie auch obenburbigliche bürgerliche Wälder feststellen, folgende Verse von einem Sob: „Ein funkelnder Blick wehrlos im Gasse sprang Kartmut an die Kühle, erlarrte aber jählings und fiel zu Boden.“ Das kommt wohl davon, daß die Redaktion den Unterhaltungsteil als eine Nebenabsicht betrachten und unbedenken das billigste — wenn auch nicht selten das miserabelste — nehmen muß. Zu bedauern sind allerdings die Leser, die sich eine solche geistige Kost vorsetzen lassen.

Die Behandlung fallcher Geldstücke. Bezüglich der Behandlung fallcher Geldstücke hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß die Eisenbahnstellen künftig die als falsch erkannten Münzen nicht mehr durch Zerschlagen oder Einschneiden unbrauchbar machen dürfen. Durch dies Verfahren könnten Verwale, die zur Ermittlung von Stücken gleicher Herkunft und somit auch des Täters wichtig sind, vernichtet werden. Vielmehr müßten die als falsch erkannten Reichsmünzen mit einer kurzen Bemerkung über die Eingabung usw. sofort der Polizeibehörde oder der Staatsanwaltschaft vorgelegt werden. Es dürfen also keine Veränderungen mit den fallchenden Geldstücken vorgenommen werden. Nur erheblich oder gravisam beschädigte, aber vollständig gebliebene echte Reichsmünzen sollen durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar gemacht und dem Einzahler zurückgegeben werden.

Wilhelm-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Der Vorverkauf für die Schillerfeierstellung ist bereits sehr reg; und es ist rasch, sich baldmöglichst mit Eintrittskarten zu versehen. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung um 3 1/2 Uhr beginnt, damit die Schiller rechtzeitig Abends wieder nach Hause kommen. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Dr. Klotz, Eberhard und den Herren Schlettow und Kriehn, welche die beiden Brüder Karl und Franz zur Darstellung bringen, die Amalie wird Frä. Warburg spielen. — Für Sonntag ist die

beliebte Operette „Der Vogelbändler“ auf den Spielplan gesetzt worden, und dürfte diese Wahl den Wünschen des Publikums entsprechen. Die Partie des Kram wird von Herrn Dr. Klotz gesungen werden; gleichzeitig möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die erste Operettensängerin Frä. Gebrügel zum ersten Male in der Partie der Kurstierin sich dem hiesigen Publikum vorstellen wird. Man darf diesem Debüt mit Interesse entgegensehen. — Als erste vollständige Vorstellung wird Sonntag nachmittag „Doktor Klaus“ zur Aufführung gelangen, ein von allen Seiten anerkanntes Lustspiel von K. Krause. Die Preise sind zu gering gehalten, daß es jedermann möglich ist, diese Vorstellung zu besuchen.

Aus dem Lande.

Barel, 4. Oktober.

Iren ist menschlich, und doch auch ein Schatzmann sich irren kann, zeigte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Verhandlung lag folgende Sache zu Grunde: Ein junger Mann erhielt wegen ruhestörender Lärms ein Strafmandat. Da er aber gerärdt der Ruhestörer war, verlangte er richterliche Entscheidung. Die Verhandlung ging ihren Lauf, die Zeugen waren verurteilt und nun sollte auch der Schatzmann, der die Personalien des Ruhestörers festgestellt hatte, verurteilt werden, wurde aber im letzten Moment, durch einen im Zuschauerroman befindlichen Anwesenden, der den Sachverhalt kannte, aufmerksam gemacht, daß der Angeklagte gar nicht der Ruhestörer sei, sondern dessen Bruder. Es liegt uns gänzlich fern, zu behaupten, daß der Schatzmann höflich oder leichtfertig gehandelt hätte. Wahrscheinlich wäre aber der Angeklagte auf den Eid des Schatzmanns hin verurteilt worden. Wenn man nun in Betracht zieht, wie häufig es vorkommt, daß Angeklagte, trotz einwandfreier Zeugen, nur auf Anklagen oder Eid eines Schatzmanns verurteilt werden, so zeigt der obige Fall, daß es bedauerlich ist, wenn auf die Anklage eines Schatzmannes mehr Gewicht gelegt wird, als auf die von Zivilpersonen.

Das Gefundene nicht gleich Eigentum ist, die Erfahrung machten zwei Angeklagte von dem Schöffengericht. Die Angeklagten sahen auf dem Postamt ein Paket herumlos in der Ecke stehen, deren rechtmäßiger Besitzer sich eben zum Schalter begeben hatte, Kurzerhand nahmen sie das Paket an sich, wurden aber von dem rechtmäßigen Besitzer abgefaßt, worauf sie das Paket wieder herausbringen mußten. Diese Tat müssen sie mit je 8 Tagen Gefängnis büßen.

Aus aller Welt.

Kleine Tageschronik. Gestern vormittag ist an der Wallstraße in Hamburg ein neuerbautes und bereits bezogenes Etagehaus eingeweiht. Die Bewohner des Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zwei weitere Neubauten, die ebenfalls einzurichten drohten, wurden geräumt werden. — Der 16jährige Schüler Wille des König-Wilhelm-Gymnasiums in Berlin ist ertrunken, weil er sich in einen schiefen Teufel stürzte. — Der jetzt in Agra weilende Jirkus Blumenfeld wurde vor gestern von dem Sturm umgeworfen und total vernichtet. — Ein auf dem Tode des Kronenkaufes in Jarze beschäftigt gewesener Klemmer stürzte in die Tiefe und brach sich das Genick. Er war sofort tot. — Ein in Dussburg vom Wunde umgeworfener Mann durchschlug vorgefallen das Schloß eines Mannes. — In der Nähe von Berlin wurde getötet. Hier wurden schwerverletzt. — Der ehemalige Kammerling Martin Garrod, der Komplize Otto Sattlers, ist vorgestern nachmittag in Wien verhaftet worden. — In Warszawa-Sziget (Ungarn) stürzten 30 Männer, Frauen und Kinder beim Uebergang über die Zelt ins Wasser. 13 Personen konnten gerettet werden, die andern, Männer, Frauen und Kinder, ertranken. — Bei dem Uebergehen einer Militärschiffen bei Wroclaw (Schlesien) sind 31 Personen ertrunken. — Der über die Stadt St. Etienne niedergegangene Orkan hat große Verberungen verursacht. Besonders hart mitgenommen wurde das Aufstellungsterrain, auf dem mehrere in von befindliche Pavillons eingestürzt sind. — In der Nähe von Paris waren Arbeiter mit dem Ziehen eines neuen Telegraphen drahtes beschäftigt, als sie plötzlich mehreren äußerst heftige elektrische Schläge bekamen. Einer der Arbeiter wurde sofort vom Felsenboden herab und verlor sich. Es stellte sich später heraus, daß die Schläge durch die von der Station Elettromotor ausgehenden elektrischen Wellen hervorgerufen wurden. — General Caporovich, der wegen Unterjochung und Erpressung während des russisch-japanischen Krieges unter Anklage stand, wurde vom Petersburger Militärgericht zum Tode des Schieß, aller Ränge und Orden sowie zu 3 1/2 Jahren Kerkerstrafe verurteilt und zur Zahlung von etwa 300 000 Rubel verurteilt. — Aus Citta wird berichtet: In dem Dorfe St. Bernhard bei Quebec sind bei einem Wohnungsbrande 10 Kinder von französisch-kanadischen Familien umgekommen, während die Eltern einen Woll bedachten. — Der chinesische Walfarfer Tong-Fu, der nach seiner Ausbildung in Amerika eine Reihe bemerkenswerter Klüge in China ausgeführt hatte, ist in Kanton bei einem Schiffsunge vor chinesischen Offizieren tödlich abgeschlachtet. Tong-Fu wollte im Meer fliehen, wobei sich der Apparat überflachte.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 4. Oktober. Ein Geld- und Häufmacker, der sich unter falschen Angaben 75 000 Mark erspändelt hatte, ist verhaftet worden.

Königsberg, 4. Oktober. In der verflochtenen Nacht ist der erste Schneefall eingetreten.

Gumbinnen, 4. Oktober. In Rogainnen wurde der Raubmörder Wiskodt, der den Händler Ederfeldt ermordete, verhaftet.

Dover, 4. Oktober. Das Unterseeboot „B 2“ wurde gestern von dem Dampfer „Amerika“ gerammt, sodas es schwer beschädigt sank. 14 Mann der Besatzung sind ertrunken. 2 Offiziere wurden gerettet.

Athen, 4. Oktober. Die Gesandten Englands, Russlands und Oesterreichs haben dem griechischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß sie jedem Versuch Griechenlands, den status quo auf Kreta zu stören, energisch entgegenzutreten würden.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Neuheiten und den übrigen Teil: Josef Hilde; für Koenig: Gustav Dumlich; Verlag von Paul Dug, Antiquarbuch von Paul Dug & Co. in Rüstungen.

Giergen zwei Verlagen.



Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Kaufhaus J. Korn & Co.

Zur Eröffnung unseres Kaufhauses

bieten wir der werten Kundschaft die vorteilhaftesten Einkäufe, so dass sich für jeden der weiteste Weg zu solchen Einkäufen bezahlt macht.

Ein Posten Damen-Wollblusen

modern gearbeitet ganz auf Futter . . . 2.95 .
Weisse Tüll-Blusen auf Tüll gearbeitet . . . 2.75 .
Tüll-Blusen, weiss auf Seide gearbeitet . . . 3.85 .
Tüll-Blusen, crém auf Tüll gearbeitet . . . 4.95 .
Woll-Popelin-Blusen,
extra gut gearbeitet, mit Schoss . . . 5.15 .
Seidene Blusen in verschiedenen Dessins . . . 5.90 .

Kostüm-Röcke

Englische Dessins, gestreift, hochmod.
in verschiedener Ausführung und
Machart 7.50 6.25 5.75 5.30 4.95 u.
Marineblau u. schwarze Röcke 7.50 u. . . 6.25 .

Prinzess-Kleider

in modernst. Ausführung, Woll-Popelin
so lange Vorrat reicht
22.50 19.50 17.50 . . . 15.75 .
Ganz schwere Wollkleider, mit u. ohne
Samt-Volant, Modellstücke, in aller-
feinster Ausführung und Machart . . . 32.50 .
Ganze Kostüme, nur modern, in eng-
lischen Dessins auf Seide gearbeit.,
für Herbst und Winter
39.00 37.00 34.00 32.00 28.00 . . . 26.00 .

Damen-Mäntel und Jakets

Herbst-Mäntel, halbschwer, in guter
Ausführung und moderner Machart
19.00 16.50 15.50 13.75 12.50 . . . 9.50 .

Damen- und Mädchen-Ülster

Schwere u. halbschwere Flauschstoffe,
nur gute, moderne, reizende Muster
31.50 29.00 26.50 23.50 19.00 . . . 16.00 .

Schwarze Tuch-Mäntel und Jakets

aus nur gutem Tuch gearbeitet, mit
reicher Garnierung, ganz lang
29.50 27.00 23.50 19.00 17.00 . . . 16.50 .

Kinder-Mäntelchen

in verschiedenen Dessins u. Macharten
in ganz und halbschweren Stoffen
7.50 7.25 6.50 . . . 3.95 .

Aussergewöhnlich billiges Angebot!

Nicht nachzuliefern!
Gelegenheitskauf.

Unterröcke

mit reichem Volant in bester Ver-
arbeitung . . . 4.25 3.95 2.95 . . . 2.35 .
Wert das Doppelte.

Schürzen

Blusen-Schürzen in guten, waschechten
Stoffen 2.20 1.95 1.75 1.60 1.55 1.40 . . . 1.20 .
Weisse Tüdel-Schürzen, mit reicher
Stickerei und Einsätzen . . . 1.20 . . . 0.95 .

Kinder-Schürzen

Grösse	80/100	75/60	55/45
	1.35	1.15	0.95 .

Kinder-Unterzeuge (Trikots)

Gr.	100	90	80	70	60	50/45
	1.95	1.70	1.55	1.40	1.20	0.95 .

Kinder-Sweaters

Schwere Ware, Gr. 1 2 3 4
0.80 0.95 1.15 1.35 . . . usw.

Weisse Damen-Hemden

von gutem Hemdentuch, offen und mit
Achschluss 1.20 . . . 1.15 .
Extra schweres Hemdentuch mit guter
Stickerei und Einsätzen
2.80 2.20 1.95 1.85 1.70 . . . 1.50 .

Damen-Beinkleider

schwere, normal, warm gefüttert . . . 1.65 .

Unter-Taillen

warm gefüttert 0.95 .
mit langen Aermeln, schwere Qualität . . . 1.30 .

Herren-Anzüge

hochmoderne, gute Verarbeitung, für
gutes Tragen und tadellosen Sitz
wir Garantie übernehmen
35.00 33.00 31.50 29.00 26.00 21.00 . . . 18.50 .

Burschen-Anzüge

28.00 24.00 22.00 19.50 18.00 . . . 16.00 .
Knaben-Anzüge in ein- u. zweireihig
17.50 15.00 14.00 12.00 . . . 9.50 .
Blusen-Anzüge von Grösse 1-6, aus
schweren Cheviot-Stoffen, ganz auf
Futter 7.50 .

Herren-Ülster

aus schweren Stoffen, nur moderne u.
gute Verarbeitung in den neuesten
Dessins
32.00 29.00 25.00 23.00 19.50 . . . 17.50 .

Berufs-Bekleidung

Blauer Anzug, Jacke und Hose . . . 4.90 4.20 3.45 . . . 2.70 .
Hosen, englisch Leder . . . 3.75 3.25 . . . 2.90 .
Stoffhosen 5.50 4.40 3.95 . . . 2.95 .

Unterzeuge

Normal-Hemden und -Beinkleider
1.80 1.65 1.55 1.45 1.30 1.20 . . . 0.95 .
Strickwesten 4.50 3.70 . . . 2.50 .

Herren-Artikel

in grosser Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

Gelegenheitskauf!

Aussergewöhnlich billiges Angebot!!

Damen-Gürtel, Damen-Handtaschen in
Leder. **Haarschmuck, Kämmen** zu aller-
billigsten Preisen. Ein Posten **Stickerei**
und **Einsätze** kolossal billig. **Damen-**
und **Kinderstrümpfe** in allen Grössen, grosser
Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Kaufhaus J. Korn & Co.

Rüstringen

Wilhelmshavener Strasse 37

Wilhelmshavener Strasse 37

Die Gelben als Bollwerk gegen die Fortführung der Sozialpolitik.

II.

(Schluß.)

Doch die Unternehmer sich mit ganz besonderem Eifer gegen die Arbeitslosenunterstützung wenden, ist verständlich. Wissen sie doch, daß die Unterstützung der Arbeitslosen deren wirtschaftliche Widerstandskraft stärkt, sie ermuntert, allzu schlechten Arbeitsbedingungen zu entweichen, Arbeit, die zu besonders schlechten Bedingungen angeboten wird, abzulehnen. Es ist auch verständlich, daß die Unternehmer die wirklichen Gründe ihres Widerstandes gegen die Arbeitslosenunterstützung nicht angeben wollen und sich bei ihrem Kampf gern in die Loga der Moral- und Menschenreiter hüllen, die der Laster größtes, den Müßiggang, austrotten wollen. Aber doch ein gelbes Blatt es wagen darf, die abgeforderten Schlagworte der Unternehmer Arbeitern als tiefe Weisheit zu bieten, ist in hohem Maße bedauerlich. Man sollte eigentlich annehmen, daß eine einzige gesellschaftliche Leistung, wie die oben gekennzeichnete, die geführten gelben Arbeiter fruchtbar machen müßte. Es scheint aber, als ob manche Arbeiter in den Verwerfungen nicht nur moralisch verkommen, sondern auch geistig unter jeden zulässigen Durchschnitt herunterstinken.

Die gelben Verbände haben sich auch im Jahre 1910 in einem Telegramm an den Reichstag gegen die fortschrittliche Ausgestaltung des Arbeitsamtesgesetzes, namentlich gegen die Gerabhebung des Wohlalters und gegen die Wählerarbeit unabhängiger Arbeitervertreter („Sekretäre der Kampfvereine“) beistimmend in dem Telegramm gewandt. Der Bund der gelben Vätergesellen wandte sich in einer Eingabe an den Reichstag gegen die geforderte Einführung der von dem freien Väterverband geforderten 35tägigen wöchentlichen Ruhezeit. Also auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik sind die Gelben durchaus „unverlässig“.

Einen besonders drastischen Beweis ihrer absoluten Zuverlässigkeit im Sinne der Unternehmerinteressen gaben die Augsburger Gelben im Jahre 1907 bei der Wahl der Arbeiterbeisitzer zum Gewerberat. Man sollte annehmen, daß die Beisitzer an diesen Gerichten ihren Entschluß ohne Rücksicht auf ihre politische und wirtschaftliche Organisationszugehörigkeit, lediglich geleitet vom Recht, fällen müßten. Die Gelben waren anderer Meinung. Sie sandten ein Kundenschein an die Unternehmer, in dem sie um eine Unterzeichnung ersuchten und dafür folgende Versicherung abgaben: „Bereitlicher Firma dürfte bekannt sein, daß untre Vereine in erster Linie das Bestreben haben, mit dem Arbeitgeber in Ruhe und Frieden zu leben und unbedingte Forderungen der Arbeiter hintanzubehalten. Die Unternehmer verstanden den garlen Wink und bejahten die Wobloffen. Das begünstigte einen Gelben namens Nussberger zu folgendem Gelände: „Nicht müssen wir unsern Arbeitgebern zeigen, daß sie ihr Geld nicht zum Fenster hinausgeschmissen haben.“ (Verammlung vom 21. November 1907.)

Uebrigens sorgen die Unternehmer schon selbst dafür, daß sie ihr Geld nicht zum Fenster hinauswerfen. Wenn

nämlich doch einmal hier oder da Gelbe etwas ohne oder gar gegen den Wunsch und Willen ihrer Arbeitgeber unternehmen, werden sie sehr schnell zur vorgeschriebenen Ordnung zurückgeführt. Das erfuhren die schon wiederholt erwähnten reichstreuen Bergarbeiter des Waldenburger Gebiets, die sich einmal, im Jahre 1908, ohne ausdrückliche Erlaubnis der Unternehmer an einen Landtagsabgeordneten gewandt hatten. Es war allerdings ein bürgerlicher Abgeordneter — Amtsgerichtsrat Krause —, und das Erlaunen betraf eine wirklich recht harmlose und die Unternehmer gar nicht berührende Angelegenheit: die Reichstreuen wünschten, daß bei Ermittlung des Steuerfußes der aus Sonntagsarbeit und Ueberstunden flammende Verdienst außer Anrechnung bleiben möge. Trotzdem waren die Herren vom Bergbaulichen Verein entrüstet über diese Eigenmächtigkeit, und Bergdirektor Eckert forderte in einem Schreiben an seinen Kollegen Bistorius, daß „der Vorstand des Reichstreuen Bergarbeiterverbandes rechtzeitig davon abgebracht werden müsse, derartige Pläne zu verfolgen“. Bistorius wies in seiner Antwort darauf hin, daß der Vorstand allerdings unterlassen habe, ihn (den Bergwerksdirektor) von der Absendung des Gesuchs an den Abgeordneten zu informieren, und erklärte zugleich, daß er den Vorstand zu einer Sitzung zusammenrufen wolle, um „den Herren eine allgemeine Richtschnur“ zu geben. Gleichzeitig bemerkte er noch, daß man den Reichstreuen nicht jede Eingabe verbieten könne, die ihnen (den Direktoren) unzurechnungsfähig und unsichtbar erscheine. Denn „wenn die reichstreuen Bergarbeitervereine nur solche Sachen einbringen wollen, von deren Durchführbarkeit sie und wir überzeugt sind, so werden sich überhaupt wenig Anträge finden lassen, die die Herren einbringen können“. Wenn trotz dieser sehr richtigen Erkenntnis den Reichstreuen nicht jeder Versuch einer Einwirkung auf die Gesetzgebung verboten werden soll, so nur in Rücksicht auf die — Sozialdemokratie. Die „bringt regelmäßig jedes Jahr eine ganze Menge Anträge ein“, und das kann es sehr leicht den Eindruck positiver Schöpfens im Arbeiterinteresse erwecken, wenn auch die Reichstreuen ab und zu eine Eingabe einreichen. Nur müssen die Bergherren das vorher wissen, damit sie — die Ablehnung solcher Eingaben sichern können. Einen anderen Grund kann das Verlangen vorheriger Informationen nämlich kaum haben. Man sieht: die Unternehmer werfen ihr Geld für gelbe Gründungen wirklich nicht zum Fenster hinaus.

Gewerkschaftliches.

Der achte christliche Gewerkschaftskongress wird in der nächsten Woche in Dresden tagen. Natürlich steht die einzige interessante Frage, die noch dazu die Existenzfrage der christlichen Gewerkschaften ist, nicht auf der Tagesordnung: Die Frage, ob die Kirche eine christliche Arbeiterbewegung zu dulden so gnädig ist oder nicht. Dafür wird in dem Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes diese, im wahren Sinne des Wortes — Kardinalfrage mit wenigen bombastischen Redensarten abgetan, daß nämlich die größten Optimisten nicht hätten erwarten können, daß sich die Öffentlichkeit so einmütig auf die Seite der christlichen Gewerkschaften stellen würde. Na also! Nur schade, daß das

bestimmte Wort eines Trarträgers und Krummstabführers beim „demokratischen“ Zentrum hunderte Male mehr Gewicht hat, als die ganze Öffentlichkeit. Ist der Bericht hierin so wortfroh, so ist er um so heftiger, um auf die wirkliche Arbeiterbewegung zu schimpfen. Wenn sich die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften gegen die Volksvereineren der Christen bei der Reichsfinanzreform, bei der Reichsversicherungsordnung und beim Ausbergarbeiterstreik gewandt haben, so wird das alles schließend als Folge der Unterwerfung der freien Gewerkschaften unter den in der Arbeiterpartei hiegehört revolutionären Sozialismus hingestellt. Seit der Walfenstreikbeate von 1905 hätten die freien Gewerkschaften nicht mehr gewagt, gegen den Revolutionarismus aufzukommen und dergl. mehr. Das alles ist vielleicht mit derselben Feder geschrieben, die jetzt nach Ghennig von völliger Vermäuerung und Wadenstrümpferei der deutschen Sozialdemokratie fromm gefaselt haben mag. Schule München-Gladbach: lobt die Jesuiten! — Ueber die Mitgliederbewegung wird berichtet, daß der Mitgliederbestand seit Ende 1909 von 280 061 auf 350 574 Ende 1911 gestiegen sei und der Kassenbestand 7 Millionen Mark betrage. — Eine große Anzahl Anträge werden dem Kongress vorgelegt. Waden verlangt Abschaffung unserer Volksversicherung. Ein Zentralverband der Freireue soll gegründet und der der Tabakarbeiter durchaus gefördert werden, namentlich aber auch gegen die Unterdrückung geschützt werden, mit der ihn die Kollektivverträge des freien Laborarbeiterverbandes angeht bedrohen! In verschiedenen Gegenden sollen Sekretäre angeheilt werden. Schließlich wird auch ein bischen Sozialpolitik verlangt, so reichsgerichtliche Regelung des Arbeitsnachweiswesens.

Ein neuer Kampf für die „nationale Arbeiterbewegung“.

Er nennt sich „Die Arbeiterbewegung“ und ist eine wöchentlich erscheinende Korrespondenz, als deren Schriftleiter ein Herr Sandtius Scheid a. Berlin zeichnet, während der Verlag nationaler Schriften, G. m. b. H. zu Essen — im Schatten Kurpps v. Bohlen u. Holbach — Herausgeber ist. Bezeichnenderweise liegt der Prospekt dieser neuen Zeitschrift dem — Organ der Hauptstelle deutscher Arbeitgebervereinigungen bei. In dem Prospekt wird ausgeführt, daß „die älteren, auf dem Boden der Reichsversicherung stehenden Arbeiterorganisationen . . . mit den freien Gewerkschaften der internationalen Umfarnpartei oft Hand in Hand gehen und dadurch zu deren erfolgreichen Bekämpfung unfähig sind. Es fehlt ihnen natürlicherweise heute die notwendige Stoßkraft gegen den roten Verbänden von gestern und morgen!“ So, das ist also der Dank für die christliche Streifbrecherarbeit und treue Zentrums- und Freireuegefolgschaft der Reichstreuen. — Dann wird die „wirtschaftsfreiliche“ nationale Arbeiterbewegung als die allein zur Bekämpfung des Umsturzes geeignete angepriesen und die Unterstützung des (der Prospekt) liegt, wie gesagt, dem „Arbeitgeber“ (bei) geeigneten Lesers erbeten. Der Preis ist nur 5 Mark pro Vierteljahr, was also rund eine Million Mark ausmachen würde, wenn die angeleglich 50 000 Bezüher der Wochenchrift „Der Wertverein“ nun auch noch „Die Arbeiterbewegung“ bezögen. Aber die Schnorrerei wird angefaßt der Vergeblichkeit aller Bekämpfungsmahregeln auch den „nationalen“ Unternehmern zu dumm werden, umfange, als sie sich ja

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bod.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er überlegte, wer wohl das Witteramt übernehmen könne. Am besten dünkte ihm die Mariann. Der gab er seine Absicht kund und schickte sie zu ihrem Schwiegervater. Sie brachte den Bescheid, der Karges sei in Wahlangelegenheiten verweilt und kehre erst in einigen Tagen zurück.

„Ich hab Sorg, dann ist es zu spät“, sagte der Dohheimer enttäuscht und fügte hinzu: „No, da hat de wenigstens meinen guten Willen gesehen und unser Herrgott auch.“

„Sprecht doch net eso“, wollte ihn die Mariann ermutigen. „Ihr werd't wieder gesund.“

Er schüttelte den Kopf.

„See, see. Wie's mich allerweil überfallen hat, löst's mich net wieder los. Und is es dann so schlimm? Den Weg müssen wir all emal gehen.“

Er sann eine Weile vor sich hin, darauf fragte er: „Wo is der Rah?“

„Ich glaub, he is in die Stadt gemacht“, erwiderte die Mariann. „Worn is Walbersmarkt (Walpurgsmarkt).“

„Sagt he dir dann net, wann er fortracht?“

„See.“

„Krad auch! Das hätt ich net gedacht.“

„Ja, Vater, wenn he nit sagt, ich kann ihn doch net bezu gewinnen.“

Es war das erste Mal, daß der Dohheimer das Verhältnis seiner Tochter zu ihrem Mann berührte. Er hatte längst gemerkt, daß da nicht alles in Ordnung war, aber er hatte sich geflissentlich jeder Meinungsäußerung enthalten. Das rief sich so lang, bis es zuwimmern begann, und die trübten Morgen gaben die besten Tage. Und doch war ihm nicht wohl bei der Sache. Die Mariann war von Natur überponant. Damit mußte man immer rechnen. Rahm's der Rah einmal scharf mit ihr, war sie imstand, einen dummen Streich zu begehen. Vor ihm als ihrem Vater hatte sie Respekt. Bevor er die Reite ins Himmelreich antrat, wollte er seine Schuldigkeit tun und ihr „beredens“, wie er über ihre Eheabsicht dachte.

„Meiner Sids“, sagte er, „ich sein keine drei Schritt weit aus'm Haus gengen, doch deine Mutter net gewußt

hat, wohin. Ich schä, du verstehst net mit deinem Rann umzugehen, sonst wär he net so böwig.“

Der ungerechte Vorwurf trieb ihr das Blut ins Gesicht. All die Zeit her hatte sie geschwiegen, nun brach's wie ein Strom aus ihr hervor, und sie erging sich in bitteren Klagen über den Rah. Sollte dieser es zuerst darauf abgesehen, ihr allen Einfluß auf die Wirtschaftsführung zu nehmen, so stummierte er sie jetzt und tat, als sei sie dem Herrgott sein Garnidts. Früher war sie ihres Vaters rechte Hand gewesen, jetzt kam sie sich ganz überflüssig vor. Wenn sie dem Hof den Müden lehrte — und dahin brachte sie der Rah — trahete kein Rahm nach ihr.

Der Dohheimer war höchlich betroffen. Seinem Bedürfen nach waren es bloß laute Worte, Reibereien, die die jungen Eheleute entzweiten. Doch der Mariann von ihrem Mann eine so verächtliche Behandlung widerfahr, hatte er sich nicht träumen lassen. Wachte sie in ihrer Empfindlichkeit auch manches übertreiben, es blieb doch noch genug, was sie nicht aus den Fingern jaggeln konnte. Seine Tochter in der Bedrängung zu sehen, war ihm bei Gott nicht einerlei. War's nicht schriftlich gemacht, daß sie die gleichen Rechte hatte wie der Rah? Ja, das Papier war gebudig. Der Rah war einer von denen, die niemand neben sich aufkommen liehen, nicht einmal die eigene Frau. Loß er den Hof auf der Höhe hielt, daran war nicht zu rütteln. Da verdiente er alles Lob. Ihm wegen der Mariann ins Bewußten zu reden, war vergebene Mühe, denn er hatte ein hart Gemüt und gab nicht hoardig nach. Wenn er, der Dohheimer, ins Feuer blies, flogen der Mariann die Funten in die Augen. Sich auf ihre Seite stellen, hieß ihr geradezu zu schaden. Sie mußte sich halt in ihrem Mann schiden. Eh doch er weidmütig wurde und sich verdampte, wollte er ein Nachwort sprechen um des lieben Friedens willen.

„Der Rah mag sein, wer er will“, entgegnete er auf den leidenschaftlichen Ergruß der Mariann, „he is und bleibt der Mann, wie's in der Bibel steht: ihr Weiber sollt euren Männern untertan sein. Dabensch richt dich! Eh nit dem Herrgott, was is denn das für ein Gespäß? Ich sein ein sterbenskranker Mann und loß dich als mein einzig Kind zurück. Das loß ich dir: machst du mir Hochzeiten und bringst un' Hof ins Geipreng, müßt ich dich unter der Erd noch vermissen!“

Der Warkann wehte es wie Eiskalt an. Das also war ihres Vaters Herzensmeinung, das war sein Zwsi, sein Mit-

gefühl! Und droben im Himmel der Herrgott besah! du sollst deinen Vater als meinen Stellvertreter ansehen, sollst ihn hoch und teuer achten, sollst es mit Wort und Tat beweisen. Jesus, doch ihr der Kopf nicht zerprong!

„Ihr könnt ganz ruhig sein“, sagte sie tonlos, „ich mach keine Zwercheiten und bring den Hof net ins Geipreng.“

Sie ging hinaus. Als sie nach einem Viertelstunden mit der Abendluppe für den Vater wieder bereinkam, war der Kranke eingeschlafen. Sie setzte den Teller auf den Ofen und trat aus Fenster.

Auf der Gasse herrschte reges Leben, denn es war Walpurgsabend. Kleine Mädchen, mit bunten Babiermägen und Papierstreifen aufgeputzt, liefen dorbet, Walpurnmägen sprangen hinterher. Die Durfsen schmückten die Brunnen mit Wickenreihern. Bedächtige Männer malten mit Kreide drei Kreuze an die Türen der Wohnhäuser und Ställe, damit die Heren bei ihrer Rückkehr vom Woadberg Menschen und Vieh nicht schaden konnten. Der alte Wiefelmeier, dessen Haus an einem Kreuzweg stand, steckte drei Hollunderstöcklinge auf den Mist. Die Weiber brachten die Welen in Seiberheit und erzählten sich Herengeschichten. Alle wußten erinnernd das geheimnisvolle Weben der Walpurgsnacht. —

Just schlug's zeh, als der Dohheimer aus unruhigem Schlaf erwachte und über Beengtheit klagte. Dazu gestellte sich ein Rehen in der Brust. Das wurde so schlimm, daß er aus dem Bett sprang und nicht zu bewegen war, sich wieder niederzuliegen. Die Mariann machte ihm auf dem Gesicht ein Lager zurecht. Dorthin schleppte er sich. Sein Gefühl war mit kaltem Schweiß bedeckt, seine Schläfen waren eingefallen.

„Auf'm Bett liegt das Andachtsbuch“, sagte er farsatmig mit erstickter Anstrengung. „Wo's Reichen is, sel.“

Die Mariann nahm das Buch, setzte sich zu ihm und las: „Allmächtiger, barmherziger Gott! Vater unfres lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß, da du alles, was du gesagt hast, auch halten wirst. Du kannst nicht lügen, dein Wort ist wahrhaftig. Du hast Jesus in der Zeit des Alten Testaments deinen lieben Sohn Ischum Christum verkündigt und hast ihn in der Fülle der Zeit gesandt, daß er auch mich von Teufel und Tod, von Hölle und Sünde erlöse. Damit ich

sagen müssen, daß die „Arbeiterbewegung“ schon garrnisch mit der Arbeiterbewegung zu tun hat.

Aus dem Lande.
Vogelzug.

Zur Pflege der Tauben. Es ist bekannt, daß alle Vögel neben ihrer Nahrung zwischen hinein auch gerne Sand, Kerne oder Salz fressen. Man sieht oft, wie Tauben mit Vorliebe an Mauern picken, besonders wenn solche salpeterhaltig sind. Es scheint dies für die Tiere naturbedürftig zu sein, welches zur Reinigung des Magens dienen soll. Besonders erwünscht sind die Tauben auf eine solche Zugabe, welche man ihnen in Form von Sand und Salz reichen kann. Den Unterlauf eines großen Plunzenschirrs füllt man mit reinem, feinem Flußsand vermischt mit Salz und begießt die Mischung mit Wasser. Dieses löst das Salz auf, welches dann mit dem Sand beim Trocknen eine mäßig harte Rolle bildet, die von den Tauben begierig weggepickt wird. Es ist erfahrungsmäßig, wie gern die Tauben diese Beigabe nehmen, welche gewiß auch vorteilhaft auf ihre Gesundheit und ihre Fruchtbarkeit einwirkt, weil sie durch die Natur des Vogels begründet ist. Wer seinen Tauben also eine willkommene Beigabe reichen will, der gebe ihnen Sand und Salz.

Mauser der Kanarienvögel. Diefelbe fordert namentlich unter den jüngeren Tieren oft zahlreiche Opfer. Der Hauptgrund des massenhaften Sterbens dürfte in einer wenig sorgfältigen Ernährung zu suchen sein. Man reiche deshalb früh vor und während der Mauser kräftiges Futter, viel Ei und auch etwas Feinsamen. Letzterer führt gelinde ob, löst daher die Gedärme geschmeidig, was für den franken Vogel von größter Wichtigkeit ist, da sich bei der Mauser stets Verstopfung einstellt. Da die Vögel auch während der Mauser abmagern, so gebe man den kranken Tieren täglich etwas geschälten Hafer, weil derselbe die Fettbildung befördert. Wer so seine Vögel pflegt, wird kaum eines derselben in der Mauserzeit dahinsterben sehen.

Varel, 4. Oktober.

Eine Verammlung zwecks Auffstellung der Kandidaten zur Gewerbegerichts Wahl fand am Mittwoch hier statt. Zu Beginn der Verammlung hielt Gen. Göbde-Rüfingen ein Referat über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Gewerbegerichts. Nach dem Referate wurden dann folgende Genossen als Gewerbegerichtsbeisitzerkandidaten aufgestellt: Von den Metallarbeitern Gen. Was, von den Holzarbeitern Gen. Dörhagen, von den Fabrikarbeitern Gen. Vantemper, von dem Malern Gen. Steinsger, von den Bauarbeitern Gen. Schirmer, von den Kupferhämern Gen. Bachmann. — Wahlberechtigt sind alle über 25 Jahre alten Arbeiter, die in der Stadt Varel wohnhaft sind oder dort arbeiten. Nicht wahlberechtigt sind diejenigen, die in Staatsbetrieben beschäftigt sind. Die Gewerbegerichts Wahl findet am Sonnabend den 19. Oktober, abends von 6—8 Uhr auf dem Rathhause statt.

Es verkehren folgende Sonderpersonenzüge mit 2 bis 4 Klasse zu gemöhnlichen Preisen: Sonntag den 6. Okt.: Varel ab 10.41 nachm., Jaderberg an 10.50 nachm., Gahn an 10.59 nachm., Rastede an 11.06 nachm., Südenbe an 11.13 nachmittags, Oldenburg an 11.22 nachmittags. Der sonst in Ellenriedham beginnende Sonntagsgzug 724 nach Wilhelmshaven wird am Sonntag den 6. Oktober in Varel beginnen und von dort 9.50 nachmittags abfahren. — Mittwoch den 9. Oktober wird der sonst nur Sonntags verkehrende Zug 854, ab Varel 11.00 nachmittags, in Neuenburg 11.45 nachm., gefahren.

„Ich aber seiner Erlösung mit um so größerer Sicherheit geträutet bin, daß du aus gnädigen Willen die Sakramente der Heiligen Taufe und des Heiligen Abendmahls eingelegt, darin mir Verggebung meiner Sünden, ewiges Leben und Anspruch auf alle himmlischen Güter verheißen wird. Auf dieses dein Anerbieten habe ich die Sakramente gebraucht und im Glauben mich auf dein Wort verlassen. Deshalb zweifle ich nicht, daß ich wohl gelüht bin vor Teufel und Hölle und Sünde. Ist dies alles nach meine letzte Stunde nach deinem göttlichen Willen, so will ich mit Freuden von hinnen scheiden und eingehen in das prächtige Haus, so mir mein Jesus durch sein Leben und Sterben erworben hat. Amen!“

Während sie las, hatte der Todgeweihte ein paar Mal gefeulst. Nun schaute sie auf. Sein Unterkiefer war herabgeunken, seine Augen starrten sie glaslos an.

„Er sprang auf.“

„Vater, was ist Euch?“

Er antwortete nicht. Da beugte sie sich über ihn und sah, er war tot. — (Fortsetzung folgt.)

kleines Denkkleinod.

Vor 1812.

Es war bisher nicht bekannt, daß kurz vor Ausbruch des russischen Feldzuges von 1812 Großherzog Karl August von Weimar im Auftrag des Zaren als Friedensvermittler eine Audienz bei Napoleon nachsuchte und ihm dort eine Erklärung des russischen Kaisers unterbreitet hat, die der Erhaltung des Friedens unter den beiden Mächten dienen sollte. Ursprünglich hatte der Zar seine Schwester, die an dem Erbprinzen Karl Friedrich vermählte Großfürstin Maria Paulowna, mit dieser Mission beauftragt, da aber entgegen der allgemeinen Annahme Napoleon auf der Reise nach Dresden Weimar nicht berührte, so mußte sich Karl August in die nächste Hauptstadt begeben, wo er am 18. Mai eintraf und am 19. die gewünschte Audienz bei Kaiser Napoleon hatte.

Ueber diese Unterredung hat der Großherzog einen langen eigenhändigen Bericht verfaßt, der in dem letzten Heft der russischen historischen Zeitschrift „Boeno Historischenski Ebornik“ zum erstenmal abgedruckt worden ist.

Oldenburg, 4. Oktober.

Mit der Beschlußfassung über die Einführung der Sterbekasse für die Volkfreisorganisation wird sich die kombinierte Parteiverammlung am Sonntag den 6. Oktober, nachm. 5 Uhr im Gewerkschaftshaus beschäftigen. Geplant wird, beim Todesfall eines Mitgliedes der Parteioorganisation einen freiwilligen Beitrag von 10 Fla. pro Mitglied zu erheben und den eingehenden Betrag den Hinterbliebenen auszubehalten. Anspruch auf die Sterbeunterstützung für die Hinterbliebenen tritt jedoch nur ein, wenn der Verstorbene seinen Verpflichtungen als Mitglied nachgekommen ist und auch selbst regelmäßig Zahlung zur Sterbeunterstützung geleistet hat. — In der Verammlung wird als erster Punkt die Berichterstattung vom Chemnitzer Parteitag gegeben.

Im Lesesaal der öffentlichen Bibliothek haben sich und werden vom 7. Oktober ab verlesen: Achelis, H.: Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. 2 Bde. Leipzig 12. — Die Architektur der Barock- und Rokokozeit in Deutschland und der Schweiz. Hrsg. v. Hermann Popp. Mit Abbildungen. Stuttgart 13. (Im Lesesaal einzusehen). — Vultmann, Heinrich: Literarische Vorträge. Aus dem Nachlaß herausgegeben von S. Kraeger. Oldenburg 12. — Guntmann, J.: Kurze Anleitung zur Kultur des Moorbodens. Wilhelmshafen 11. — Rosina, Gustaf: Die deutsche Vorgegeschichte eine hervorragende nationale Wissenschaft. Würzburg 12. — Petrens, Otto: Zur Frage der Fleischverforgung. Nürnberg 12. — Sellentin, Viktor: Ein Göttinger Student der Theologie in der Zeit von 1768—71. Nach seinen Briefen. Hannover 12. — Schmidt, Hans: Die polnische Revolution des Jahres 1848 im Großherzogtum Posen. Weimar 12. — Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen. Hrsg. v. Hans Vaihinger. Heft 90: 101 bis 102. Bonn 12. Heft 90: Die Quellen von Schillers Wilhelm Tell. Zusammengefaßt v. A. Reimann. Heft 91: Thomas von Aquin, Texte zum Gottesbeweise. Ausgaben v. E. Krebs. Heft 92: Mittelhochdeutsche Novellen. 1: Die Heidin. Hrsg. v. L. Pfannmüller. Heft 93: Schillers Anthologie-Gedichte. Hrsg. v. B. Stammer. Heft 94: Alte und neue aramäische Papyri, überl. u. erkl. v. W. Stael. Heft 95: Mittelhochdeutsche Novellen. 2: Rittertreue. Schlegel. Hrsg. v. L. Pfannmüller. Heft 96: Der Brandstörer („Ein deutsch Theologia“). Hrsg. v. Willo Hbl. Heft 97: Diodors Römische Annalen bis 302 v. Chr. Hrsg. v. A. B. Drachmann. Heft 98: Aulus Gellius' Werke über Aulus' letzte Lebensstunden. Hrsg. v. J. Strieder. Heft 101: Frühneuhochdeutsches Glossar. Von A. Götz. Heft 102: Die (preussische) Generalstab-Vorlesungen. Hrsg. v. A. Udeken. — Jöpprich, Karl: Leitfaden der Kartennachrichtslehre. 3. Aufl., neu bearb. v. Alois Hubau. 1. Teil: Die Projektionslehre. Leipzig 12. — In die Gandschicht der des Vereins als wurde eingestellt (Standnummern 82): Tahlmann-Woy: Quellenkunde der deutschen Geschichte. 8. Aufl., hrsg. v. Paul Herr. Leipzig 12.

Nordenham, 4. Oktober.

Wählung, Steuerzahler! Vom Großherzoglichen Amte Dutzadungen sind folgende Hebungstage angelegt: für die Gemeinde Blexen am 11., 14. und 15. Oktober, für die Gemeinde Nordenham am 16., 17., 18. und 21. Oktober und für die Gemeinde Abbehausen am 22., 23. und 24. Oktober. Die Hebungen erfolgen in der Amtsstube zu Ellwarden vormittags von 9—1 Uhr. Sonnabends und Nachmittags finden keine Hebungen statt. Die Zins- und Tilgungszinsen für die Staatliche Kreditanstalt können an den Hebungstagen, soweit solche vor dem 1. November stattfinden, mit entrichtet werden.

Arbeiterfängerbund. Der Bezirk 10 des Arbeiterfängerbundes, Gau Nordwest, umfänglich die Ortsteile Lehe, Bremerhaven, Einswarden und Nordenham, hielt am Sonntag im Lokale des Herrn Krug-Nordenham seine Bezirksversammlung ab. Genosse Langhof eröffnete die Sitzung und berichtete, daß die Abrechnung über das Bezirks-Eingangsverhältnis ab zwei Rechnungen, die noch nicht eingegangen sind, abgeschlossen sei. Es wird sich nach Begehung der beiden Posten ein kleiner Ueberschuß ergeben. Ferner wird bekannt gegeben, daß auf Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, bei D. Preuß in Gesehmünde eine Sitzung des 10. Bezirks untereinstufen ist. Der Vorliegende knüpft hieran die Hoffnung, daß durch Veredelung der beiden Bezirke unsere Sache gefördert wird. Es wird dieses von den Delegierten freudig begrüßt. Gleichzeitig wird aber von einigen Delegierten berichtet, daß von den Abstellern der freien Gastwirte und der Maler, Gesangsabteilungen gegründet worden sind. Das sei eine bedauerliche Zerstückelung der Arbeiterfängerbewegung. Bezeichnend ist, daß diesen Abteilungen Mitglieder der Vereine des Bezirks angehören, die in Punkte Veredelungsfrage den Mund nie voll genug nehmen konnten. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Delegierten des 10. Bezirks nehmen in der am 29. September in Nordenham stattfindenden Bezirksversammlung mit Entrüstung davon Kenntnis, daß leitende Parteigenossen von Bremerhaven, sowie freigeordnete Gemeindeführer von Nordenham, durch Gründung der sogenannten Fachabteilungen in den einzelnen Verbänden die Arbeiterfängerbewegung zu schädigen. Wir bitten die organisierte Arbeiterfängerbewegung, mit uns gegen solche Querschnittsbereitungen Front zu machen, denn auch in der Arbeiterfängerbewegung muß die Zentralisation sämtlicher Kräfte unter Leitern sein. Nur auf diese Weise können wir der allgemeinen Arbeiterfängerbewegung dienen.“ — Nachdem noch einige interne Angelegenheiten des Bezirks ihre Erledigung gefunden hatten, fand die Sitzung gegen 6 Uhr ihr Ende. Anwesend waren 12 Delegierte.

Kurich, 4. Oktober.

Die Gesellschafter im Putzmaschinenwerk bestanden am 30. v. M. Fräulein Elisabeth Debarde-Deer, Germinie von Kengen-Deer, Martha Bartels-Deerhase, Bella Wolff-Kurich.

Norden, 4. Oktober.

Eine Nachzügler interessierende Erfindung haben Schlossermeister Gerdes und Sohn in Westgathe gemacht. Es handelt sich um einen Apparat, vermittelt dessen der Kraftfahrer bei derselben Kurbelumdrehung und derselben Kraftanstrengung wie früher eine doppelte bis fünffache Geschwindigkeit erzielen kann. Der Apparat löst sich leicht an jedem Fahrrad auch nachträglich anbringen. Der Erfindung ist patentamtlicher Schutz erteilt.

Emden, 4. Oktober.

Wahlverein. Eine außerordentliche Verammlung des sozialdemokratischen Vereins findet am Sonnabend den 5. Oktober statt und weisen wir hiermit noch ausdrücklich darauf hin.

Stiftungsfest. Am nächsten Sonntag feiert der Arbeitergesangverein Gem. Chor im „Vindenhof“ sein erstes Stiftungsfest, worauf aufmerksam gemacht wird.

Hochwasser.

Sonnabend, 5. Oktober: vormittags 6.49, nachmittags 7.45

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gemöhnlichen Streitigkeiten, sowie in Fällen der Kranken-, Unfall-, Lebens- und Invalidenversicherung erteilt August Jordan, Telmerhorst, Etedingerstraße 18

Nach einigen einleitenden Sätzen, in denen Napoleon sich darüber beklagte, daß Rußland an der Grenze des Großherzogtums Warschau Truppen zusammenziehe und daß der Krieg unvermeidlich scheine, fuhr er fort:

„Wenn ich geschlagen werde, so wird der Krieg lange und blutig werden, wenn aber Rußland unterliegt, so werde ich ihm den Teil von Polen nehmen, den es im Besitz hat, dazu die Wolbau nebst Rumänien, und einige seiner schönsten Provinzen, um damit die Polen für die Hilfe, die sie mir leisten, durch Wiederherstellung ihres alten Königreiches zu entschädigen.“

Zunmer wieder drückte er sein Erstaunen über den gewaltigen Umfang der russischen Rüstungen aus und fragte den Großherzog, ob er schon jemals etwas Ähnliches gesehen habe. Aber auch er sei bereit, und wenn Rußland ihn angreifen wolle, so müsse es sich beugen. „Ich bin kein Freund von halben Maaßen, sie sind gefährlich für die Regierung, die ich ihrer bediene, und nur ein Zeichen von Schwäche und mangelnder Logik.“

In dieser Weise sprach Napoleon unaufhörlich auf Karl August ein und bemerkte schließlich, er solle das Gebörte durch einen Kurier nach Weimar an die Erbprinzessin senden, damit der Zar es erfahre. Auf die Bemerkung des Großherzogs, daß nach seiner Ansicht der russische Kaiser den Krieg nicht wolle, antwortete Napoleon lebhaft:

„Auch ich wünschte ihn nicht: ich habe genug Kriege geführt und bin glücklich, wenn ich neues Untergehen vermeiden kann. Aber die Ehre Frankreichs wird berührt, wenn ich den fortschreitenden Kriegserüstungen Rußlands zuschaue, ohne ihnen entgegenzutreten. Sind denn eigentlich noch allem, was der Kaiser gegen mich und Frankreich unternommen hat, überhaupt noch friebliche Beziehungen möglich?“

Karl August meinte darauf, daß die persönlichen Sympathien zwischen den mächtigsten Herrschern ihrer Zeit den Krieg doch noch abwenden vermöchten.

„Persönlich liebe ich Alexander, warf Napoleon ein, er hat ausgezeichnete Eigenschaften, dazu Wissen und Verstand. Er ist aber unbedingte in seinen Ansichten und von ideellem Stimmungswechsel. Aber Sie bemerkt, wie oft ich in Erlauf durch seine Fehler erregt wurde? Es ist sehr schwer, mit ihm zu verhandeln, um so schwerer, als gewisse Kreise seines Hofes, vor allem die weiblichen und die von England abhängigen, ihn viel zu leicht beeinflussen.“

So ging es noch eine Weile fort — Karl August betont, daß er nur den hundertsten Teil dessen, was gesprochen wurde, aufgezeichnet habe — und der Großherzog schwankte, ob er ihm den Auftrag Alexanders ausrichten oder den Dingen ihren Lauf lassen solle. Endlich entschloß er sich zu erörtern und, nachdem er sich in einer Pause des Schwagens gemeldet hatte, sagte er:

„Eure Majestät haben mir so großes Vertrauen gezeigt, daß ich mich verpflichtet fühle, Ihnen im Auftrage des Zaren eine Mitteilung zu machen. Kaiser Alexander hat seiner Schwester, der Erbgröherzogin, den Auftrag erteilt, Eure Majestät davon in Kenntnis zu setzen, daß er keinen Krieg wolle, daß er seine Verbündeten habe und mit England keinerlei Vertragspflicht eingegangen sei.“

Napoleon nahm diese Eröffnung mit sichtlich Erleichterung auf, denn im Grunde wollte auch er den Krieg nicht, und fragte den Großherzog, wie nach seiner Ansicht die Lage zu entwirren sei. Den Vorschlag einer persönlichen Begegnung, den Karl August machte, wies er in dessen zurück, da ihre Wege schon zu weit auseinandergegangen seien. Karl August meinte darauf, daß ein so großer Schritt wie der des Kaisers schon ein Mittel finden werde, die dunklen Wolken zu zerstreuen. „Vielleicht“, murmelte Napoleon und schloß die Audienz, die trotz der Erwartungen und Bemühungen Karl Augusts völlig ergebnislos bleiben sollte.

„Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens“ von Carl Friedrich v. Scharf, Professor an der Universität Göttingen — ein Werk, das in Frankreich gedruckt worden ist — wird demnächst, von Verfaß von Scharf überfetzt, in einer deutschen Ausgabe (Preis 1.— Mark) im Verlage von Heinrich Wittenberg, Dresden und Leipzig, erscheinen.

Zu sollt ein Mann sein. Roman von Olga Bobikrüd. Die Erzählung der Begegnung und die Begegnung zugleich mit denen Olga Bobikrüd die mannigfaltigsten Gesellschaftskreise in ihren Romanen schildert, rücken sie in die Reihe der modernen deutschen Erzähler. Vor allem ist es die Berliner Gesellschaft, die sie in allen ihren Vorlesungen und Schwächen kennt. Auch in diesem Buche, in dem sie von dem Werdung eines Bremer Parteiführers erzählt, hat in Berlin ertragen wird, entwirrt sie ein ein Bild und Schatten reiches Bild Berliner Lebens. Wie alle Bücher der Hülfsen-Bücher ist auch dieses neue Band zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen und auf den Buchböden erhältlich.

Friedrichshof

Montag den 7. Oktober, Anfang 8.15 Uhr:
Gastspiel des Wilhelm-Theater
Alt-Heidelberg.

Kauffpiel in 5 Akten von Meyer-Förster.
Preise der Plätze: Abendkasse Sperrlich 2 Mk., Balkett 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 80 Pf., Stichplatz 60 Pf., Galerie 50 Pf. Vorverkauf Sperrlich 1.75 Mk., Balkett 1.30 Mk., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf. — **W**orverkaufsstellen sind die Sigaretengeschäfte **W. Riemeier**, Markt u. Markt-Ecke, **Geinr. Salzer**, Wilhelmsh. Straße 53, Restaurant Friedrichshof.

Ulster :: Paletots
für Herren Jünglinge Knaben
Grösste Auswahl. Niedrige Preise.
Elfried Speckmann
Bismarckstrasse 23.

Zum Vareler Krammarkt!
Weine vom Fass
per Glas 10 und 15 Pf.
J. Schmidt aus Delmenhorst.

Opera-
:: Theater ::
Nur heute Freitag:
Dramen 5-Tag!!!
1. Der Eid des Stephan Haller. 4 Akte. Heute zum letzten Male. — 2. Der Jörn des Vaters. — 3. Am Wendepunkt. — 4. Hebers Grab hinaus. 5. Preis eines Silberfisches. 2 Akte.

Winter-Kartoffeln
Ihöne gelbe Ostfrieser Magnum bonum 3tr. 2.85 Mk rote Junker 3tr. 3.45 Mk, empfiehlt
G. Coldewey, Rüsterfeld.
Zwetschen!
große gesunde Ware, ferner großer Kiesen-Staumenkohl v. 25 Pf. an zu haben morgen Sonnabend auf dem **Wanter Markt** und in **Seppens**, Bismarckplatz. **Anton Carels.**

Fettwarenhaus Hansa
Inhaber: Theodor Schiermann.
— Zentrale Hamburg. —
— Filialen: —
Wilhelmshav. Straße 7
Wilhelmshav. Straße 60
Göckerstraße 4, Rüstingen
Billigste Preise.
Grösste Auswahl in **Käse, Aufschnitt, Fleisch** und **Wurkwaren.**
Holftein, Hamburg, Westfälisch u. Oldenburg. Lieferungen.

+ Männer-Zweigverein vom Roten Kreuz
Wilhelmshaven-Rüstingen.
Am kommenden Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet in der Turnhalle an der Wallstraße (gegenüber dem Hotel „Deutsches Haus“) die **Abchlussprüfung** des diesjährigen Unterrichtskurses unserer Mitglieder statt, die sich sowohl auf praktische Übungen (Verbandanlegen, Exercieren mit Tragen usw.), als auch auf das Theoretische erstrecken wird. — Wir gestalten uns, zum Besuch dieser Abschlussprüfung ganz ergebenst einzuladen. Eintritt frei!
Ter Vorhand.

Die Waffe muß es bringen!
Nur durch eigene bedeutende Fabrication sowie durch Verwendung aller nützlichen Stoffen ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Machen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Albracht & Böging, Zigarren-Fabrik
Verkaufsstelle: **Marktstraße 25.** — **Telephon 919.**

Canz- u. Anstandskursus
Eröffnung am Montag den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im „Colosseum“ einen neuen Kursus für Erwachsene. Nachweislich leichteste Methode. Stetig wachsende Schülerzahl. Gest. Anmerkungen werden im obengenannten Lokale und in meiner Wohnung entgegengenommen.
P. Schmuck, Tanzlehrer, Rüstingen, Werftstraße 37.
Einzelunterricht zu jeder Zeit, die gebührl. Tünze in 1 Stunde.

Eine große Auswahl in
Winter-Kartoffeln
haben Sie zu konkurrenzfähigsten Preisen bei
Folkert Wilken,
Rüstingen, Brunnenstr. 3. Tel. 634.
Uebernehme jede Jahreslieferung zu festen Abschlusspreisen.
* * Proben stehen jederzeit zur Verfügung. * *
Verlangen Sie bitte meine Preisliste.

Anzüge für Herren 25 - 60 Mk.
Anzüge für Jünglinge 12 - 45 Mk.
Anzüge für Knaben 4.50 - 25 Mk.
Tadelloser Sitz. Solide Stoffe.
Erstklassige Verarbeitung.
Elfried Speckmann
Bismarckstrasse 23.

Friedrichshof.
Sonntag den 6. Oktbr.:
Grosser öffentl. Ball
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
Hans Zuhbauer.
Grosser Preis-Skat
Sonabend den 5. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
Sonntag den 6. Oktober
nachmittags 4 Uhr
im **Heinrichshof, Pflanzburgstr.**
Es ladet freundlich ein
H. Barthausen.

Wilhelm Theater
Sonabend d. 5. Oktober
Anfang 9 1/2 Uhr:
Erste Schiller-Vorstellung!
Die Räuber.
Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Preise der Plätze: 75, 50, 30 Pf.
Sonntag, den 6. Oktober
Anfang 8 Uhr:
Der Vogelhändler
Große Operette in drei Akten von Zell.
Nachmittags 4 Uhr:
Erste vollst. Vorstellung zu neuen Preisen: 75, 50, 30 Pf.
Doktor Klaus.
Lustspiel in fünf Akten von Adolf Wittke.

Blexen.
Bahnhofs-Hotel.
Sonntag, 6. Oktober
Großer Ball
Es ladet freundlich ein
J. Frels.
Beste Reibhölzer
1 Paket 27 Pf.
100 Pakete 24 Mk. 50 Pf.
J. H. Cassens,
Rüstr., Peterstr. 42, Schaar.
Fahnen Reinicke, Hannover.
Verbandsbedarfartikel.

Achtung! Achtung!
Möbel-Käufer!
Ich kaufe einen grossen Posten **englische Bettstellen** und verkaufe dieselben, solange der Vorrat reicht, das Stück für nur 22⁵⁰
Ich liefere dieselben in jeder gewünschten Farbe (ausgenommen bunt), da dieselben zum Teil noch nicht angestrichen sind. Es empfiehlt sich daher, möglichst sofort zu bestellen, da der Anstrich ca. 8 Tage in Anspruch nimmt.
Ferner verkaufe ich **moderne Vertikos** nussbaum lackiert, moderner Aufsatz mit Spiegel, schou für 38⁰⁰
Ferner:
3kastige Kommoden von . . . 18⁷⁵
Spiegel 160/90 für 16⁵⁰
Sofatische für . . . 19.50 18.50 16.50 15⁵⁰
Sofa (Plüsch, modern) mit Armlehne zum Klappen, zugleich als Schlafsofa einzurichten, für nur 44⁵⁰
Sofa in besserer Ausführung in verschiedenen Dessins und Farben . 52.00 50⁰⁰
Sofa (Kastenform) Moquett bezogen nur 65.00 62.00 60⁰⁰
Bunte Küchen :: engl. Schlafzimmer
zu staunend billigen Preisen
Ich mache das verehrte Publikum auf meinen billigen Verkauf ganz besonders aufmerksam.
Wilhelmsh. Str. 45
Ecke Schillerstrasse.

Zur gest. Kenntnismahme!
Um Irrtümer zu vermeiden, teile einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Rüstingen mit, daß das von mir eröffnete
Eilboten-Institut „Blitz“
Geschäftslokal: Rüstingen, Roonstr. 2
Telephon-Nr. 698
mit dem Institut „Rote-Blitz-Modler“ nicht identisch ist.
Die Eilboten „Blitz“ tragen graue Uniform und rote Hüte mit der Aufschrift: „Eilboten Blitz“.
Die angestellten Boten sind zuverlässige, ortskundige Leute mit guten Zeugnisseigenschaften.
Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens und sichere schnelle und pünktliche Bedienung zu.
Hochachtungsvoll
Eilboten-Institut Blitz
Inhaber: Franz Sandfuchs.
— Erstes Unternehmen am Plage! —
NB. Bitte genau auf die Telephon-Nummer zu achten.

14000 Pfund Zwetschen
selten schöne Ware, trocken ein.
Diedrich Harms
Rüstingen, Ecke Schiller- u. Börjensstr. Tel. 75.

Gelegenheitskauf!
Habe 5 eis. Kinder-Bettstellen
weiss lackiert, in verschiedenen Größen, die in der Farbe etwas abgetoht sind, **spottbillig** abzugeben.
S. Janover
neben dem Variete Alder
Bettens- und Wäsche-Geschäft.

Achtung! Verband der Achtung!
Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharb. Deutschl.
 Filiale Wilhelmshaven,
 Am Freitag den 4. d. Mts., abends 8 Uhr,
 findet unsere fällige
Mitglieder-Versammlung
 statt. Tagesordnung: Wahl der Erbsverwalter.
 Es ist Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Oldenburg.
 Sonntag den 6. Oktober, nachm. 5 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus, Kurwidestraße:
Kombinierte Partei-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung vom Parteitag.
 2. Beschlußfassung über die Errichtung einer Sterbe-
 Kasse auf Gegenseitigkeit.
 3. Verschiedenes.
 Willkürliches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Mitglieds-
 buch legitimiert.

Friedrichshof.
 Heute Freitag den 4. Oktober:
Großer öffentlicher Ball
 Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Sussbauer.

Soziald. Wahlverein.
 Wilhelmshaven.
 Die Vorstands-Ziung findet
 nicht Freitag, sondern
Mittwoch, 9. Oktober
 im Bureau statt.

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**
 Wilhelmshaven.
 Achtung, Schloßer, Schmiede etc!
 Sonnabend den 5. Oktober,
 abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
 aller in den Gewerkschaften
 beschäftigten Mitglieder
 bei W. Salzwedel, Grenzstr.
 Insbesondere sind auch die über-
 geordneten Kollegen v. Schmiede-
 Verband hierzu eingeladen.
 Die Erbsverwalterung.

Bürgerverein Bant.
 Die Versammlung findet
 unfähendhaber am Sonn-
 abend nicht statt.
 Der Vorstand.

**Ortskrankenkasse für den
 Amtsbezirk Butjadingen**
 Nordenham, Hafenstr. 13.
 Vom 7. bis 11. Oktober d. J.
 Hebung der Beiträge.
 Der Rechnungsführer.
 Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Bürgerverein Neubremen
 Umfährdhaber findet unf.
 Versammlung am 12. Oktober
 statt.
 Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Bürgerverein Heppens
 (Christ. Zell.)
 Die fällige Monatsversamm-
 lung am Sonnabend, 5. Okt.,
 fällt unfähendhaber aus und
 findet am Sonnabend den
 12. Oktober statt.
 Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens
 westlicher Teil.
 Die Versammlung fällt unf.
 unfähendhaber aus.
 Der Vorstand.

Bürgerverein Schortens
 Sonnabend, den 5. Oktober
 abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 bei G. Schüt, Heidmühle.
 Um vollzähl. Erscheinen erucht
 Der Vorstand.

Schortens.
 Zur Beerdigung unseres ver-
 storbenen Herrn R. G. Gerdes
 Schortens versammeln sich die
 Gemeindefreunde, sowie die Mit-
 glieder der Gemeinde- und Kirchen-
 vertretung und der übrigen Ver-
 einigungen der Gemeinde am Be-
 erdigungstage 20 Minuten vor
 3 Uhr beim alten Spritzenhaus-
 platz.
 Schortens, den 3. Oktober 1912.
 S. Engelbart. G. Gerdes.

Nachruf!
 Am 2. Oktober verschied unser Rech-
 nungsführer und Standesbeamter
Herr M. H. Gerdes
 in Schortens
 in seinem 69. Lebensjahre. Seit dem Jahre
 1886 hat er die Kassen der Gemeinde
 Schortens verwaltet und stets in treuer und
 redlicher Weise sein Amt zur Zufrieden-
 heit der Gemeinde geführt.
 Sein Andenken wird bei allen in Ehren
 bleiben.
 Gemeinderat und Kirchenrat
 der Gemeinde Schortens.

Aeusserst preiswert. Aeusserst preiswert.

Schuhwaren

Moderne Fassons. Gediegene Qualität. Bequeme Paßformen

Damen-Stiefel
 neue mod. Form
 Ausserst dauerh. 8 50

Damen-Stiefel
 Box calf, Chev-
 reaux mit u. ohne
 Lackkappe . . . 10 50

Damen-Stiefel
 Box calf, Chev-
 reaux, echt Good-
 year Welt . . . 12 50

Herren-Stiefel
 mod. Paßf., Box-
 cheaux, mit und ohne
 Lackkappe, Derby . . 10 50

Herren-Stiefel
 Chevreaux, Boxc.
 etc. mit Lackkappe
 Derby . . . 12 50

Herren-Stiefel
 Chevreaux, Boxc.
 in eleg. Ausfahr. 16 50

Mädchen-Stiefel bequeme Form, engl. Absatz 5 25

Schul-Stiefel extra derbe Qual., breite Grösse 3 90 - 4 20 Grösse 27-30 31-35 4 30 - 4 70
 Form, besonders billig.

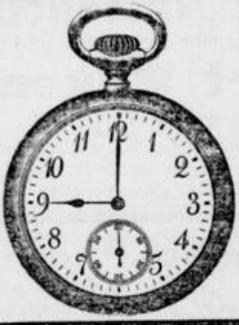
Große Auswahl in
**Ball- u. Gesell-
 schaftsschuhen**
 moderne Form (Spangels,
 Schair- und Knopfschuhe
 N 8, 7, 5, 6, 00, 5, 25, 4, 00

Selten billige Winter-Schuhe.

Imitierte Kameelhaarschuhe 0 85 mit Cordelsohle
 Imitierte Kameelhaarschuhe 1 25 m. Linoleumsohle
 Imitierte Kameelhaarschuhe 1 75 f. Herren m. Sohle

für Grösse 15 Grösse 125 Grösse 185
 Kinder 19-24 25-30 31-35

Bartsch & von der Brelie.



Präzisions-Ankeruhr 'Seeadler'
 antimagnetisch
 Gesetzl. geschützt. :: Gesetzl. geschützt.

Marke Seeadler ist preiswert.
 Marke Seeadler reguliert genau.
 Marke Seeadler ist elegant.
 Marke Seeadler ist vollkommener Zeitmesser.

Alleinverkauf:
Wilh. Stettin, Uhrmacher,
 Bismarckstr., Ecke Bismarckplatz.

Unser Extra-Verkauf
 dauert nur noch bis Montag abend.

Durch vielfache Preisreduzierungen und Auslage
 enorm billiger Gelegenheits-Posten in
Kleider- und Blusen-Stoffen, sowie Schürzen

Bett- und Damen-Wäsche, Unterröcke, Strümpfe.
 Wahrzunehmende Einkaufs-Gelegenheit! :: ::

Strauss & Co.

Es sind noch am Lager
 und sollen nicht in das neue Geschäft übernommen werden:

Freitag den 4. Oktober . .
 Sonnabend den 5. Oktbr.
 Sonntag den 6. Oktober.

ca. 50 Stück Winter- und Herbst-Baletots
 ca. 80 Stück Zoppen f. Herren u. Knaben
 ca. 45 Stück Anzüge für junge Herren
 ca. 20 Stück Knaben-Norfolk-Anzüge :: ::

nur um damit zu räumen
 Ausverkauf wegen Umbau mindestens mit 20 Proz.
Wilhelmshav. Straße 6 zum Teil bis 50 Proz.
 neben dem Variété Adler. Preisermäßigung.

Haderleber = Volkshütte Rüttingen
 in letzter frischer Ware vorräthig.
 Ed. Rosenbusch, 3/4 Sp.-Gesch.
 Wilhelmshaven, Neue Str.

Sonnabend: Grüne Erbsen mit
 Schweinefleisch.

Edelweiß, Börjensstr.
 Bürgerlicher Mittagstisch.
 Hermann Krimling.

Todes-Anzeige.
 Heute morgen verstarb un-
 erwartet nach schwerem Leiden
 und langem Kranken-
 liegen unsere liebe gute
 Mutter, Schwieger- und
 Großmutter, die Witwe
Margaretha Wiewesiek
 geb. Ihnen
 im Alter von 47 Jahren
 und 3 Monaten.
 Um stillen Beileid bitten
 Rüttingen, 3. Okt. 1912.
 Die tiefbetrübten Kinder
 und Verwandten.
 Die Beerdigung findet am
 Montag den 7. d. Mts.,
 nachmittags 2 1/2 Uhr, vom
 Trauerhause Genossenschafts-
 straße 8 aus statt.

Todes-Anzeige.
 Am Mittwoch abend 6 Uhr
 entschlief nach langem mit
 Geduld ertragenem Leiden
 unser innigstgeliebter Vater,
 Schwieger- und Großvater,
 der Herrtmann
Ambrosius Kumpich
 im Alter von fast 62 Jahren.
 Um stille Teilnahme bitten
 Die Hinterbliebenen
 Paul Kumpich und Frau,
 geb. Olmanns.
 H. Leonhard und Frau,
 geb. Kumpich.
 L. Eichen und Frau, geb.
 Kumpich.
 M. Reinhardt und Frau,
 geb. Kumpich.
 Rüttingen, 3. Oktober.
 Die Beerdigung findet am
 Montag den 7. Oktober, um
 3 Uhr, von der Leichenhalle
 Oldenburg aus statt.

Bürgerverein Heppens
Nachruf!
 Am Donnerstag den 3. Ok-
 tober entschlief nach längerem
 Leiden unser Vereinstmitglied
Wilhelm Nitschke
 im 72. Lebensjahre. Der
 Verein wird ihm stets ein
 ehrendes Andenken bewahren.
 Heppens, den 4. Okt. 1912.
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Montag den 7. Oktober,
 nachmittags 3 1/2 Uhr, vom
 Willehabs-Hospital aus statt.

Gauverein Rüttingen
Todes-Anzeige.
 Am 2. Oktober verstarb
 im 61. Lebensjahre unser
 langjähriges Mitglied
Ambrosius Kumpich
 ohne seinen Andenken!
 Der Vorstand.

An-u. Abmelde-Formulare
 empfiehlt Paul Hug & Co.
Danksgiving.
 Für die vielen Anzeigen und
 für die bewiesene Teilnahme
 bei dem Hinscheiden unseres lieben
 Großvaters lagern wir allen den
 Vereinen wie Beteiligten unsern
 aufrichtigsten Dank.
 Rüttingen, den 3. Oktober 1912.
 M. Pante nebst Frau.

Danksgiving.
 Für die herzliche Teilnahme bei
 der Beerdigung unseres lieben
 Vaters und denen ihm so treu gut
 Seite standen an seinem Anstehen-
 lager lagern wir hiermit unsern
 herzlichsten Dank.
 S. Rando nebst Frau,
 Rüttingen und Angehörigen.

Parteinachrichten.

zum Fall Silberbrand. In einzelnen Parteiblättern wird immer noch über den Ausschlag Silberbrand geflagt u. a. beruht sich die „Preslauer Volksstimme“ auf Ausführungen des „Verl. Tagebl.“ in dieser Angelegenheit. Ist es einmal schon gesandlos, Zitate aus bürgerlichen Blättern gegen die Beschlüsse der Partei auszuspielen, so ist zum ändern gerade eine Verurteilung auf das „P. Z.“ am deplaziertesten. Sehr geschickt betont dieses Genosse Kautsky im soden erscheinenden neuesten Heft der „Neuen Zeit“, worin er anführt, daß gerade das genannte Blatt seinen mitläufigen Mitarbeiter, den Obersten Gädle, vor die Tür warf, als dieser aus seinem demokratischen Bekenntnis mit ihm feindlich machte. Also sollten diese Herrschaften lieber vor ihrer eigenen Tür stehen.

Rekrutenausbildungskurse als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie. Unter Dörfliches Parteiblatt hatte die von dem Generalsekretär der konservativen Partei und Oberlandwehrhauptmann Flehwe abgehaltenen Rekrutenausbildungskurse als geistige Rekruten-Ausbildung bezeichnet, und gelobt, daß man die jungen Leute zu gedanklichen Troddeln machen wollte. Es wurde vor dieser arbeitserfeindlichen Tätigkeit frühzeitig abgekündeter Hauptleute erwartet und schließlich der Herr Flehwe als arger Herr Oberlandwehrhauptmann und erfolgreicher Organisator konservativer Wahnwörter ironisiert. Der konservative Parteisekretär flage gegen den Genossen Redakteur Kasparek wegen Verleumdung. Bei der Verhandlung am Mittwoch stellte der Beklagte, daß konservative Blätter gaben, daß die Sozialisten gegen die sozialdemokratischen Vortreibungen rüsten, und daß die Teilnehmer deshalb eine besondere Empfehlung an das Regiment erhalten. Das mußte der Kläger zugeben, und sein Rechtsanwalt, ein Reichsverbändler, erklärte, daß durch die Kurse direkt ein Vorkrieg und ein Damm gegen die niederreichenden Tendenzen der Sozialdemokratie aufgerichtet werden soll. In der Kriegereinstellungslagerde warf der Rechtsvertreter dem Beklagten Gemeinheit vor, lehnte es aber trotz der Klage des Vorliegenden ab, diese Verleumdung zurückzunehmen. Dann behauptete er aber noch die reichsverbändlerische Ränke, wegen Verleumdung drei Monate Gefängnis zu beantragen. Das Gericht erkannte wegen formaler Verleumdungen, durch die der Herr Flehwe lächerlich gemacht sei, auf 100 Mark Geldstrafe.

Das Ende eines Kämpfers. Am 20. September starb in einem Pariser Krankenhaus nach schwerem Leiden der Genosse Viktor Kurnotowsky, einer der Pioniere der russischen Sozialdemokratie. Er starb 45 Jahre alt, nachdem er sein ganzes Leben dem Freiheitskampf der russischen Arbeiterklasse zum Opfer gebracht. Als einer der ersten russischen Sozialdemokraten begann er 1888 seine Tätigkeit. Von dieser Zeit an datiert auch das Martyrium, das nun mit dem frühen Ende des Verstorbenen seinen Abschluß fand. Zahlreiche Male verhaftet und einige Male nach entlegenen Orten Nord-Rußlands und Sibiriens verbannt, kehrte Gen. Kurnotowsky immer wieder zu der revolutionären Tätigkeit zurück. Zur Zeit seiner Verbannung in Jakutsk nahm er an dem berühmten bewaffneten Widerstand der „Bomonowys“ teil, nach dem er mit anderen Genossen zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Das Revolutionsjahr 1905 brachte auch ihm die Befreiung, aber bei dem bald darauf eintretenden Wüten der Strafexpeditionen fiel er General Nennenkampf in die Hände, der ihn 12 Tage als Geisel mit sich führte. Zur lebenslänglichen Zwangsarbeit verurteilt, gelang es ihm nach Japan zu entweichen, von wo er nach Australien überfloh. Vollkommen mittellos, war er genötigt, als Holzhacker in sumfischen Wäldern sein Leben zu fristen. Vor etwa 2 Jahren erfuhren seine Freunde von seinem

Schicksal und gaben ihm die Möglichkeit, nach Paris überzusiedeln. Aber die fürchterlichen Entfernungen des Gefängnislebens und des Erils hatten die eiserne Gesundheit des Genossen vernichtet. Nach zweimaliger Gehirnoperation unterlag er der jüngeren Krankheit, an der er in den letzten Jahren seines Lebens gelitten hatte.

Freiheitsprozeß. Als verantwortlicher Redakteur des „Volksboten“ in Zeig wurde Gen. Stroinski vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Artikel war die Stellungnahme des Landrates von Weihenfels charakterisiert, der in Gemeinschaft mit zwei Vertretern von Grubengesellschaften einen Vortrag entworfen hatte, durch den eine ihm unterstellte Gemeinde bei Schaffung einer Wasserleitung schwer benachteiligt worden ist. In dem Artikel wurde gesagt, daß der Landrat Aktionär der mitbeteiligten Grube sei. Hierin sah das Gericht eine schwere Verleumdung, weil dem Landrat gewinnbringende Motive unterstellt worden seien. Das angebotene Beweismaterial wurde vom Gericht abgelehnt, ebenso die Jubiläum des § 193 Str.-G.-B.

Aus aller Welt.

Aus der „besten“ Gesellschaft. Standoffen in der Frankfurter Gesellschaft kamen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. zur Verhandlung. Es hatten sich drei junge Mädchen wegen Abtreibung und zwei Frauen wegen Verhülfe dazu zu verantworten. Es handelte sich um Vorgänge in der Villa Fontheim. Beigeherin der Villa war Frau Fontheim, deren verstorbener Mann Agent war. Bei ihrer Verhaftung wurden in der Wohnung zahlreiche Briefarten und Briefe von Angehörigen der besten Gesellschaft gefunden. Frau Fontheim spielte die Geisteskranke, so daß sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in eine Irrenanstalt übergeführt wurde. Aus den aufgefundenen Briefen ermittelte die Kriminalpolizei die Adressen zahlreicher Frauen und Mädchen, teilweise sogar der besten Gesellschaft, die Stammgäste in der Villa waren. Wenn sich aus dem Verzeß Folgen ergaben, wurden diese von Frau Fontheim besteuert. Die angeklagten Mädchen erhielten 2, 4 und 6 Monate Gefängnis. Von den angeklagten Frauen erhielt eine 4 Wochen Gefängnis, eine andere 1 Jahr Zuchthaus.

Durchbare Anlage gegen die heutige Gesellschaftsordnung. Die unerbettliche Marianne Wojciechowski und deren Mutter, jetzige Pauline Weiß aus Abban Commis, Kreis Bitow, waren beschuldigt, den Tod des zwei Monate alten Kindes der Marianne W. durch Verbergungen herbeigeführt zu haben. Beide hatten sich deshalb vor der Strafkammer in Stolp i. P. zu verantworten. Das 17jährige Mädchen war in einem Torle in Dienst gewesen und hatte dort ein Liebesverhältnis gehabt, das nicht ohne Folgen geblieben war. Die Niederkunft wollte das Mädchen bei seinen Eltern abwarten, die in Commis im Arnenhaus „In der Ewigkeit“ hausten. Eine Wohnung kann der bestreite Raum nicht genannt werden, denn wie an Gerichtsstelle festgestellt wurde, ist er etwa drei Meter breit und vier Meter lang. Und hier hielten sich neun Personen auf, wovon die eine, nämlich der Mann, noch an der Schwindsucht erkrankt ist. Eine Hinterküche, die auch als menschlicher Wohnort dient, und zu der man nur durch den erstgenannten Raum gelangen kann, ist nicht größer und überderrigt sieben Personen, einschließlich einer Kranken. — Die Mutter konnte dem Sängling die Brust nicht geben, da sie nicht genügend Nahrung hatte. Weder die junge Mutter noch ihre Eltern hatten die Mittel, Milch zu kaufen. So blieb denn weiter nichts übrig, als das Kind mit süßem Tee zu ernähren. Das war natürlich keine Nahrung, um damit ein Leben zu erhalten und so dauerte es auch nur zwei

Monate, bis das Kind starb. Wochenlang hatte sich das Mädchen fortgesetzt bemüht, die Mittel zum Unterhalt ihres Kindes zu erlangen. Sie wandte sich zuerst an den Vater, dann an das Gericht, weiter an den Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher, aber überall vergeblich. Endlich, nach langem Warten, wurde zwei Wochen vor dem Tode des Kindes ein Vormund bestellt, der sich aber um das arme Wesen überhaupt nicht kümmerte. Zwei Kreisärzte hatten auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Obduktion der Leiche vorgenommen. Vor Gericht befandeten sie, daß das Kind nur aus Haut und Knochen bestand. Keine Spur von Fleisch und Nahrungsaufnahme war vorhanden. Die Ärzte meinten: eine Leiche, die einem so grauenhaften Anblick gewährt, hätten sie nicht gesehen. Trotzdem die Sachverständigen solch einen Bild entrollt, und trotzdem der Staatsanwalt das Verbalten aller, die von dem unglücklichen Elend der Familie wußten, herb gegeföhelt hatte, beantragte er doch gegen das Mädchen eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und gegen die Mutter eine solche von neun Monaten. Das Gericht erkannte gegen Marianne W. auf fünf und gegen Frau W. auf drei Monate Gefängnis. — So gesehen in einem Kulturstaat im zwanzigsten Jahrhundert!

Aus einer Entbindungsanstalt. Vor der Strafkammer in Köln stand der Arzt Dr. Paul Bong unter der Anklage der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung, begangen in der von ihm geleiteten Privatentbindungsanstalt. Die erste der gestorbenen Wöchnerinnen war gemäß der Anklage in ein nicht desinfiziertes (1) Zimmer gebracht worden, worin zwei Stunden vorher die Leiche einer Wöchnerin gelegen hat; auch wurde sie auf der nämlichen Tragbahre befördert, mit der man kurz vorher die Leiche transportiert hatte. Drei Tage nach der Entbindung wurde die Frau wegen Kindbettfieber ins städtische Hospital gebracht, ohne daß Dr. Bong dort Mitteilung gemacht hatte; infolgedessen mußte die schwerkranke Frau dort zunächst auf einem zugigen, kalten Flur, nachher in einem kalten, ungeheizten Zimmer des Hospitals zubringen, in dem erst nach Ankunft der Wöchnerin Feuer gemacht worden war. Die Frau ist in der Folge gestorben. In dem zweiten Falle war eine Wöchnerin, die viel zu früh und krank ohne vorherige Untersuchung hinausgeführt worden war, nachher an Kindbettfieber schwer erkrankt. Ein Junge, dessen Frau bei Dr. Bong an Wundrose gestorben ist, befandete: Eine Pflegerin habe ihm gesagt, in dem Bette einer Frau habe zwei Tage vorher eine fieberkranke Frau gelegen. Eine Krankenschwester habe seiner Frau das entzündete Bein verbunden und dann im Nebenzimmer ihre Hände, ohne sie zu waschen, an dem zum allgemeinen Gebrauch der Pflegschwester bestimmten Handtuch abgeputzt. Die Schwestern wurden so angestrengt, daß eine vor Ermattung einfiel, als eine Wöchnerin in den letzten Tagen lag. Wie festgestellt wurde, sind in der Anstalt innerhalb sechzehn Tagen acht Wöchnerinnen an Fiebererkrankungen erkrankt und vier davon gestorben. Was das bedeutet, möge man daran erkennen, daß in der Anstalt des Wöchnerinnenanfallszentrums zu Köln von den 738 im verflochtenen Geschäftsjahr entbundenen Frauen nicht eine einzige gestorben ist. Bei Dr. Bong in zwei Wochen vier Tote, die dem Betein im ganzen Jahre trotz 738 Entbindungen kein einziger Sterbefall! Der Sachverständige Geh. Medizinal- und Regierungsrat Prof. Dr. Grifur (Wonn) gab ein vernichtendes Gutachten über Dr. Bong's Anstalt ab. Eine Reihe anderer Sachverständigen aber, deren Befundungen zum Teil einen höchst unbestimmten Eindruck machten, sagten günstig für den Angeklagten aus. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe. Das Gericht aber erkannte freisprechend (1), da es eine Schuld des Dr. Bong nicht für nachgewiesen hielt. Die Freisprechung erregt höchstens Befremden.

Notzhilf bei Waterloo.

Im „Verl. Tagebl.“ schreibt Ignaz Valla: Am 19. September waren es hundert Jahre her, daß Maier Anselm Rothschild, der Stammvater des berühmten Geschlechts, gestorben ist. Aus der Geschichte seiner Familie sind manche interessante Anekdoten zu erzählen. Von besonderem Interesse aber dürften die Ergebnisse sein, die Nathan Rothschild, der Londoner Vertreter der „fünf Frankfurter“, auf dem Schlachtfeld von Waterloo gehabt hat, und von denen in der hier folgenden Zeilen einiges berichtet werden soll.

Zweifellos hat der Londoner Rothschild zur Zeit der „Hundert Tage“ dem englischen wie dem preussischen Staate unschätzbare Dienste erwiesen. Aber diese „Hundert Tage“, wie der Tag der Niederlage Napoleons in der Schlacht von Waterloo, brachten den Söhnen des Frankfurter Ghetto's einen tiefenhaften Gewinn, während sie einige Wochen vorher vor enormen Verlusten standen. Bonapartes unermordete Mühe aus Giza hatte einen gewöhnlichen Strich durch die finanziellen Pläne Nathan Rothschild's gezogen, und es schien einen Augenblick fast, daß sein Haus, das schon damals vielen als unerschütterlich galt, dieser plötzlichen weltgeschichtlichen Wendung kaum würde widerstehen können. Alles stand für ihn auf dem Spiele. Rathos sollte er auf das Festland, um sich dem englischen Heere anzuschließen und überall seinen Spuren zu folgen. Als es dann an der südlischen Grenze des Waldes von Soigne Vorbereitungen zur Entscheidungsschlacht traf, da konnte Nathan Rothschild, der sonst vor dem Anblick des Blutes zurückzukauferte, seine Ungeduld nicht länger weigern: er wollte nicht länger hinter den Truppen zurückbleiben, sondern eilte in fieberhafter Erregung auf das Schlachtfeld, um dort von einer erhöhten Stelle aus, wenn auch gedrückt und gespannt und fast dem

Wahnsinn nahe, Augenzeuge des großen Entscheidungskampfes zu sein.

In dieser blutigen Schlacht wurde das Schicksal von Napoleons zweiter, hundert Tage andauernder Herrschaft besiegelt. Und ehe noch Napoleon seinen letzten verzweifelten Angriff unternahm, um, wenn auch unter blutigen Verlusten, die Geschickslinien des Feindes zu durchbrechen und ihn durch seine Garde zum Rückzug zu zwingen, wandte Nathan Rothschild dem Schlachtfeld den Rücken: ihm genügte das, was er gesehen, als Anzeichen für den Fall Napoleons.

Jetzt schreckte ihn nicht mehr der Anblick der Toten und Verwundeten; ihm schwebte nur noch sein Schlachtfeld der Wölfe vor Augen. Er zog in den Krieg.

Das Herz von maßloser Freude erfüllt, ritt er mit verhängtem Sägel nach Brüssel. Hier mietete er, ohne auch nur einen Augenblick zu verlieren, trotz des geforderten unerschämten hohen Betrages einen Wagen und jagte, den Verden keine Schonung gönnend, direkt nach Orléans, um von da ohne Verzug nach London zurückzufahren.

Glücklich gelangte er auch nach Orléans, dort aber schien es, als wären alle seine Anstrengungen vergeblich gewesen: an eine Heberfahrt war nicht zu denken, denn auf dem Meere wüthete ein fürchterlicher Sturm, und sein Seemann war zu finden, der bei einem solchen Wetter sein Leben riskiert hätte.

Rothschild jedoch, der sonst in ewiger Angst vor Altsentoten lebte, schreckte jetzt nicht vor dem Tode zurück. Er bot demjenigen, der ihn durch die widoogenden Meeresfluten nach England bringen würde, 500, 800 und endlich gar 1000 Francs. Niemand wagte es. Schon wollte er entsagen, da fand sich ein entschlossener Burche, der sich bereit erklärte, den Londoner Großhändler hinaufzuführen, wenn er zuvor seinem Weibe 2000 Francs bar bezahlte. Denn sicher sei sicher,

und wenn schon sie beide erföhren, sollte wenigstens dem Weibe etwas bleiben.

Mit Freunden zahlte Nathan Rothschild den geforderten Betrag und belohnte, als er den Fuß auf englischen Boden setzen konnte, den tapferen Seefahrer noch reichlich. Selbst hatte er das englische Ufer erreicht, doch aus jeder Ruhe er keinen Moment, sondern setzte seinen Weg von Dover nach London mit der Schnellpost fort.

Am Morgen des anderen Tages stand er wieder auf seinem gewohnten Platz im Börseisaal, an eine Säule gelehnt. Nur war sein Gesicht ungesund bleich. Total erschöpft, mit müdem Auge und wankenden Knien stand er da. Er glied einem an Körper und Seele gebrochenen Wanne, der in einer einzigen Nacht um zehn Jahre gealtert war.

In dem mächtigen Börseisaale herrschte die Erregung eines aufgeschwundenen Viechenwärmes. Die sonst so fallblütigen Börseleute gingen heute nervös und unruhig auf und ab, stühterten sich kurze Bemerkungen zu, wechselten verständnisvolle Zeichen, und jeder einzelne von ihnen zitterte an Leib und Seele vor etwas Unbekanntem. Von Mund zu Mund flogen die Gossipvolles. Mit leiser Stimme diskutierten sie die Niederlage Napoleons und im Hintergrund drang die Nachricht von Obr zu Obr, daß Napoleons schwere Leibgarde auch Wellington's Heer geschlagen habe. Schon die unkontrollierbaren Gerüchte genühten, um in diesen formenbollen Stunden eine totale Kopflösigkeit hervorzuufen. Und dieser unheilvolle Zustand erreichte seinen Höhepunkt durch den Anblick, den Nathan Rothschild den ständigen Börsebesuchern bot. Da lehnte er, wie zu Tode geübt, in einem erdarmungswürdigen Zustande an einer Säule und schien sich kaum auf den Füßen halten zu können — er, der fallblütige, ruhige Götter, den sonst die wüthendsten Börseflürme nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen vermochten. Was man bisher als unerhörtes Gerücht betrachtet

Der Hund im Burksfessel. Künftig der Bewegung im Berliner Fleischergewerbe macht der „Fleischer“ in seiner letzten Nummer einige interessante Mitteilungen über die Geschäftseingehnisse eines Meisters, der einer der lauteften Mäuler im Streite gegen die Gezellen ist. Die Feindschaft dieses Meisters gegen die Gezellen ist begründet. Sie sind allzumal Vorkämer und mangeln des Rahmens, den sie vor ihrem Arbeitgeber haben sollen. Die üblichen Gezellen dieses Herrn demängelt es sogar, als in seinem Geschäft eines Tages ein kranker Hund in einem Gefäß gebadet wurde, das sonst der Wurstmacherei diente. Die rohen Gezellen hatten gar kein Verständnis für die heilkräftige Wirkung eines reinigenden Bades für einen Metzgerhund. Die Zimmerlichen nahmen Anstoß am Baden eines noch lebenden Hundes im Burksfessel, wo schon zahlreiche andere Menschen mit bestem Appetit tote Hunde verarbeiteten. Die Unbotmäßigen weigerten sich auch, die verwendeten abgelagerten Fleischvorräte zu frischer Würst zu verarbeiten, so daß erst vor einiger Zeit die Abkaderer vier Pfund Fleisch abholen mußte, das Polizei beschlagnahmt hatte. Sollen Gezellen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen karrenfähig zu sichern? Nun und nimmer! Wieder ergreift der Herr das Panier seiner bedrohten Kollegen, in deren vordersten Reihen er noch heute steht, genötigt römionierend auf den Gezellenverband, dessen Mitglieder seinen armen kranken Hund im Burksfessel dulden, für den Meister seine frische Würst aus altem Fleische machen, aber für sich mehr Lohn haben wollen.

Selbstmord eines deutschen Gesandten. Aus Lemberg wird gemeldet: Vorgeiern vormittag feuerte der deutsche Konsul v. Reden, der zum deutschen Gesandten in Kiewinien, ernannt worden war, auf seine Geliebte, ein Fräulein Charlotte K., in seiner Privatwohnung einen Revolvererschuß ab, durch den die Dame schwer verletzt wurde. Durch einen zweiten Schuß tötete er sich selbst. Seine Geliebte war erst vor einigen Wochen nach Lemberg gekommen und lebte seitdem mit Herrn v. Reden zusammen. Man fand den Konsul halb angekleidet im Bett liegen, während Charlotte K. neben dem Bett im Regio zusammengekniet war und noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Baron Reden hinterließ einen Brief an seinen Vater, worin er von seinen Familienangehörigen herzlichen Abschied nimmt und Lebensüberdruß als Motiv seiner Tat angibt. Herr v. Reden war 47, seine Freundin 35 Jahre alt. Er hatte angeblich gerade die amtliche Mitteilung von seiner Abberufung und Ernennung zum Gesandten erhalten.

Mausüberfall in Berlin. Am Kurfürstendamm in Berlin wurde gestern nachmittag ein Mausüberfall verübt. In der dortigen Wohnung der Rentiere Michaelsis erlitten in deren Abwesenheit ein junger Mann mit einer Postmütze und erklärte dem Dienstmädchen, daß er Postbeamter sei und das Telefon nachsehen wolle. Das Mädchen schöpfte keinen Verdacht und ließ den angeblichen Beamten in die Wohnung ein. Wöglich stürzte sich der Fremde auf sie und ludte sie an den Händen zu fesseln. Das überfallene Mädchen wehrte sich aus Leibeskräften, aber als es um Hilfe schreien wollte, steckte ihr der Räuber einen Wattenkegel in den Mund. Dann seufzte er das Mädchen an beiden Händen und hielt ihr einen geladenen Revolver und einen großen Dolch vor das Gesicht, um sie einzuschüchtern. Das Mädchen mußte sich in ihr Schicksal fügen und gab auf alle Fragen Antwort, nachdem der Räuber den Ankel wieder aus dem Mund herausgenommen hatte. Inzwischen war in der Wohnung plötzlich eine maskierte Frau erschienen, die zu dem Verbrecher gehörte. Das Mädchen mußte angeben, wann die Rentiere Michaelsis für gewöhnlich beifahren, und mußte ferner alle Behälter bezeichnen, die Wertgegenstände enthielten. Inzwischen übernahm die Rentiere unerschrocken beim und schlug Lärm, worauf die Räuber entflohen. Bis jetzt konnte man ihrer nicht habhaft werden.

Vermischtes.

Die Erbschaft aus Südamerika. Ein Erbschaftsstreit im großen wird seit einiger Zeit von Südamerika aus, wahrscheinlich von einem ausgewanderten Deutschen, in Deutschen Reide betrieben. In den verschiedensten Gegen-

den des Reiches erhalten seit einiger Zeit viele Leute Briefe, die ihnen zu ihrer nicht geringen Ueberberrschung und Freude eine Erbschaft ankündigen. Die Freude ist umso größer, als nicht erst noch lange Formidlichkeiten erforderlich sind, vielmehr das Geld schon auf dem Präsentierteller liegt. Die Briefe, die aus Porto Alegre kommen, tragen den Kopf: „Alonso Scherer, Advogado, Braca Senador Florentino N. 3“. Das Schreiben teilt dem Empfänger mit, in Ouarany in Brasilien sei am 19. Dezember 1911 ein angeblicher Carlos Fischer gestorben. Seine in Brasilien wohnhaften Erben hätten bereits ihr Erbeile ausgezahlt bekommen. Der Erblaffer habe aber noch anderen Leuten, die in Deutschland leben, Legate vermach. Unter diesen Legatoren, die noch nicht alle ermittelt seien, befände sich auch der Empfänger 15 000 Milreis, etwa 20 000 Mark, bestimmt. Der Zulassung dieses Betrages stehe nichts mehr im Wege, nur seien die Kosten für die Erhebung des Erbschaftsanteils, Stempel, Vollmacht, Registrierung usw. im Betrage von 52 Milreis gleich 70 Mark im voraus zu bezahlen. Sie müßten vom Briefempfänger eingeholt werden, weil nach den brasilianischen Gesetzen von den Legaten nichts abgezogen werden dürfe. Den 52 Milreis müsse eine Erklärung über die Annahme des Legats und die Befugung, an welches Amtsgericht das Geld geholt werden solle, beigelegt werden. Wünsche der Briefempfänger eine beglaubigte Testamentsabschrift, so habe er dafür noch besonders 20 Mark mit einzulenden.

Das sieht alles ganz ordentlich klar und wahr aus. Sein Wunder, daß viele Briefempfänger die verhältnismäßig kleine Summe gern einsehen, um recht bald die große zu bekommen. Darauf aber warten sie vergeblich. Denn die ganze Erbschaft ist, wie auf Ertrüden des deutschen Konsulats die Polizei von Porto Alegre schon festgestellt hat, reiner Schwindel. Der Unternehmer des Tricks nennt sich außer Advokat Alonso Scherer auch Alfred Haag. Wie er aber wirklich heißt, ist noch nicht bekannt. Wahrscheinlich ist er ein Deutscher, der mit gutem Erfolg die Erbschaftigkeit seiner Karteileute in der alten Heimat ausbeutet.

„Da werden Weiber zu Hühnern!“ Berlin, 3. Okt. Die vornehme Damenwelt aus dem Westen, deren Umgangsformen dem Zuge der Zeit folgend stark hysterischen Charakter angenommen haben, braucht für ihren Hausbedarf einen Götzen, in dessen Dienst sie sich stellen darf. Seit Jahr und Tag hat der Liebhaber des Deutschen Theaters, Alexander Moissi, unbeschränkt diesen Grenzplatz inne, der allerdings auch seine Schattenseiten hat. Erzählt man sich doch, daß der unglückliche Künstler tagtäglich mehr als 50 Liebesbriefe von Frauen und Mädchen erhält, die der „Orgelele“ seiner Stimme bewogen hat. Und wie man sonst mit ihm umspringt, ergibt sich aus dem folgenden Berichte über einen Vortragsabend, den er in der vergangenen Woche hielt. Schon kurz nach Beginn der Vorträge wurden, wie ein Berliner Zeitungsbericht sagt, dem Künstler Weichensträußen höchstpersönlich aufs Podium gerückt, was einen großen Teil der anwesenden Damen zu überlauten Begeisterungsausbrüchen veranlaßte. Als nach der vorletzten Programmmummer ein Rosenkranzchor vor dem Rednerpult aufgeführt wurde, drängte eine Schaar junger Mädchen sich bis dicht ans Podium, und faum hatte Moissi das letzte Gedicht des „Mattenfängers“ beendet, als diese eben erwähnte Schaar, verstärkt durch ein hinter und neben dem Künstler auf dem Podium postiertes Damenkontingent, blindlings sich förmlich auf ihn stürzte, so daß zeitweilig nur ein wilder Kränzel von Menschen zu sehen war. Der Bedauernswerte wurde buchstäblich in Umarmungen erstickt, man sollte, schrie in den höchsten Tönen hysterischer Erregung, und nur mit Hilfe der Saalbediener konnte Moissi zum Künstlerzimmer kommen. Inzwischen tobte die tolle Rote unentwegt weiter. Vernünftige Leute, die im Gedränge zu Schaden zu kommen fürchteten, riefen nach Polizei und — Feuerwehr, wodurch die jungen „Damen“ zu höchst unparlamentarischen Ausdrücken, ja, sogar zu Handgreiflichkeiten gereizt wurden. Diese Szenen wiederholten sich, sobald sich Moissi den hysterischen Weibern wieder zeigte, und die Saalbediener mußten schließlich ihrerseits handgreiflich werden, um das Podium zu räumen.

Ein Wunder. Im „Tiroler Anzeiger“, natürlich einem gut katholischen Blatte, lesen wir folgende „wunder“schöne

Geschichte: Am Dienstag, 24. September, wurde im Jesuheim in Gierlan das 20jährige Fräulein Irma Wittig plötzlich auf unerklärliche Weise getötet. Das brave Mädchen war an beiden Beinen gelähmt und konnte sich nur mit Mühe auf ihren Krücken fortbewegen. Den Fuß zu biegen oder das Antie zu beugen war ihr unmöglich. Noch am Montagnachmittag nahm sie ein warmes Bad, wobei sie von der Pflegerinwetter in dasselbe hinein- und herausgehoben werden mußte; und am Dienstag vormittag noch konnte sie nur mit Mühe auf ihren Krücken zur Hauskasselle gelangen. Einige Stunde später ging sie frei und fröhlich ohne Krücken, ohne Hilfe Stiegen auf und ab. Das Mädchen hatte am 17. September eine Robene (Gebetstübchen) zu unserer lieben Frau von Lourdes begonnen und voll sicheren Vertrauens fortgesetzt. Am Dienstag, als am letzten Tage derselben, schliefte sie sich nach dem Mittagessen hinob in den Hof zur großen Lourdesstatue, die dort auf hohem Sockel steht, um die Robene zu beschließen. Dort angekommen, drängte es sie abwärts, sich niederzuknien, und siehe da, es gelang, so daß ein Mädchen, das sie begleitet hatte, erkaunt logte: „Aber Irma, du kannst ja knien!“ Sie verrückte nun ihre Anacht weiter und eine halbe Stunde später stand sie auf, legte ihre Krücken an die Statue und ging freudentrollend der ehrwürdigen Schwester, die in der Nähe eine Kinderkinder beaufsichtigt, entgegen. . . .

Ein noch größeres Wunder ist, wie kürzlich berichtet, in Lourdes selbst passiert. Im letzten Jahre haben die geschäftsführenden Frauen aus der wunderwürdigen Grotte eine Einnahme von 3½ Millionen Frank herausgewirtschaftet. In unserer materialistischen Zeit gewiß ein Wunder!

Der vorurteilfreie Gemeindevulle. Ein Vertrauensmann des Handarbeiterverbandes in Mecklenburg beauftragte seine Frau, die Kuh zu dem Bullen zu treiben. Dort angekommen, wurde die Frau vom Buller des Gemeindevulle erst examiniert über die Verbandszugehörigkeit ihres Mannes. Der Herr gelang, daß er eine Buße von 10 Mark leisten müsse, wenn er Rube organisierter Arbeiter von dem Bullen deken lasse. Währenddessen hatte aber der Gemeindevulle, ohne sich um den Beschluß zu kehren, bereits mit der Kuh Befanntschaft angeknüpft und ließ sich in dem obliegenden Geschäft auch nicht mehr stören. „Du denn sollt mit auch recht lin“, meinte der Bauer.

Veranstaltungs-Kalender.

- Donnerabend, den 5. Oktober.
- Waltzingen-Wilhelmshaven
- Verband der Schmeide. Abends 8½ Uhr in der Bürgerhalle.
- Wied. Arbeiter-Verein. Abends 8½ Uhr bei H. Schön.
- Bürgerverein. Abends 8 Uhr bei H. Schön.
- Singerverein. Abends 8½ Uhr im Tiroler.
- Donnerabend, den 29. September.
- Ball.
- Disfuterklub. Nachmittags von 5-7 Uhr im Hof von Oldenburg.
- Brate.
- Metallarbeiter-Verband. Morgens 10 Uhr im Butjagahof.
- Staats- u. Gemeindevulleverband. Nachm. 4 Uhr in der Zentralfest.

Schiffahrts-Nachrichten.

- Donn 3. Oktober.
- Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
- Postd. Brandenburg, nach der Biele, gestern ab Baltimore.
- Postd. Kassel, nach Australien, gestern Kapstadt an.
- Postd. Greif, nach Brasilien, gestern ab Wilsbad.
- Postd. Berlin, nach Ostafrika, gestern Hongkong an.
- Postd. Frankfurt, nach dem La Plata, gestern ab Santander.
- Postd. Göttingen, nach Ostafrika, gestern Hongkong an.
- Postd. Hannover, nach Ostafrika, gestern Wladivostok an.
- Postd. Helsen, nach Australien, gestern ab Bremen.
- Postd. Kiel, nach Ostafrika, gestern Genua an.
- Schneid. Bremer, Wik, nach Remport, gestern ab Ceeburg.
- Postd. Prinz Heinrich, nach Australien, gestern ab Marseille.
- Postd. Prinz Luitpold, nach Marseille, gestern ab Alexandria.
- Postd. Prinz Sigismund, nach Syonen, gestern ab Brisbane.
- Postd. Sauerberg, nach Brasilien, gestern Rio Janeiro an.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

„Zum Lauen gebört nicht nur Geld, sondern auch Erfahrung. Wer sie nicht besitzt, er sich verheißt, muß oft schmer büßen, wenn er sich „verbau“ und kann unter Umständen viel Geld dabei verlieren, auf der anderen Seite auch viel verdienen, wenn er es versteht. Das sagt das vorliegende Handbuch von Hgl. Walter H. Zimmermann und Reichelt Karl Krende: Was man von einem Handbau wissen muß, wenn man sich vor Schaden bewahren will.“ Ein praktischer Führer für Handwerker, Handarbeiter und Hausleute. 320 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen und den erforderlichen Plänen. Preis 3.— M., gebunden 4.— M. Porto 50 Pf. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden. — Wer bauen will oder bereits Hausbesitzer ist, je selbst der praktische Kaufmann wird aus diesem umfangreichen instruktiven Handbuche sehr viel profitieren. Es behandelt alles, was bei Bau oder Reparatur eines Hauses in Frage kommt, vom Erwerb des Grundstücks und Baugelände an bis zur Vollendung des Hauses, enthält alle Anweisungen für den Verkehr mit den Behörden, Normulare usw., unter Berücksichtigung des Gesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen. Was schon alles mit dem Baugelände zusammenhängt, mit Baubau und Baubauaufschlag, Rentabilitätsberechnung, wie die Wertpläne beschaffen sein und beurteilt werden müssen, wie die Arbeiten ausgeführt werden, mit und welche Eingaben zu machen sind, was für die Baubewertung und Hypotheken erforderlich ist, das findet man hier eingehend erklärt.

Abschied.

Von Julius Hart.

Die Sonne steigt, die Sonne glüht . . .
Still, armes Herz, die Glocke schlägt,
Der Wagen rollt, der Wagen rollt,
Der dich auf ewig von mir trägt.

Nur einmal loch mich deine Hand
Inbrünstig küssen heiß und schwer, —
Nicht deinen Mund! nicht deinen Mund!
Ich liebe dich sonst nimmermehr.

der Werke an, die Kurie stiegen rapid und erreichten eine noch nie dagewesene Höhe. Er hatte an einem Tage über zwanzig Millionen Mark gewonnen. Damals entstand das geflügelte Wort: „Die Verbündeten gewannen die Schlacht bei Waterloo, in Wahrheit aber gewann Rothschild allein.“

Altesnes Feuilleton.

Die größte Bibliothek.

Die Bibliothek des Britischen Museums ist mit ihrem Bestande von 3½ bis 4 Millionen Büchern die größte der Welt. Dann kommt die Bibliothek Nationale in Paris mit 3½ Millionen, dann die kaiserliche Bibliothek in Petersburg mit 1 881 623, dann die königliche Bibliothek in Berlin mit 1 400 000, die königliche Bibliothek in München mit 1 110 000, dann die kaiserliche Wiener Bibliothek mit etwa einer Million Bücher. Darauf folgen der Reihe nach die Viktor Emanuel-Bibliothek in Rom, die Boboliana in Oxford, die von Preißler, von Emding und die vatikanische in Rom, die fastliche Zahl von 400 000 Bänden aufweist. Die Bibliothek des Britischen Museums wächst alle 20 Jahre um etwa eine volle Million Bücher; jedes Jahr empfängt sie etwa 100 000 bis 120 000 Neuerwerbungen. Die sämtlichen Bücherregale des Britischen Museums würden nebeneinandergelegt eine Strecke von etwa 75 Kilometer bedecken. Der Durchschnittsbetrag der Leser, die sich im Refektorium einfinden, war im vorigen Jahre 744 für den Tag.

So vranken die verschiedenen Länder mit ihren großen Bibliotheken. Ihr Nutzen für die Wissenschaft ist ja unbestreitbar, aber das Volk selbst hat so gut wie nichts davon. Es kann nicht zu den Schätzen der Kultur.

hatte, nahm nun die Gestalt unfehlbarer Wahrheit an, denn nachdrücklicher als die herumschwärmenden unbestimmten Gerüchte sprach das Antlitz Nathans Rothschilds. Und über der ganzen Wölke blühte wie ein elektrischer Funke die panisortige Furcht auf, daß der unermüdlichste, leidenschaftlichste Feind Englands wieder frei sei, und daß niemand ihn auf seinem Wege aufhalten könne, wenn er sich wieder wie eine Geißel Gottes auf Europa stürze.

Wie ein verheerender Zyklon brach die Angst über die City aus. Immer mehr und mehr verdichteten sich die Nachrichten, lawinenartig wuchsen sie an, und, zu wahren Schredenbildern sich gestaltend, erfüllten sie die Menschen mit Entsetzen. Eine wilde Panik entstand. Die Kurie fielen von Minute zu Minute, stürzten ins Bodenlose, und als man wahrnahm, daß nicht nur Rothschild allein, sondern auch seine Agenten die Papiere in großen Posten zum Verkauf anbieten, ja förmlich auf den Markt warfen, da konnte nichts mehr das Follen der Werte aufhalten. Als hätte Bahnsinn die Menge gepackt, so kamen in wenigen Minuten die solidesten und stärksten Bankhäuser ins Wanken, und die Kurse der gesicherten Wertpapiere mochten einen Kurzselbaum nach unten, wie Götzenbilder, welche die gekrümmten Gläubigen, von Radeburr getrieben, von ihrem Wiedestal stürzen und zertrümmern.

Inzwischen lastete der totebleibe Wann an der Säule sich ins Häufchen. Während teilnahmsvolle Seelen Nathans Rothschild bewunderten, dessen mächtige Firma, wie sie meinten, nun gleichfalls in den Staub getreten und durch Fienverluste vernichtet war, ließ er unauffällig von seinen Gehilfen, die in dieser Eigenschaft niemandem bekannt waren, alle angebotenen Wertpapiere aufkaufen.

Am anderen Tage traf die Nachricht ein, daß Wlader bei Ligny und Wellington bei Waterloo geliegt hatten. Rothschild selbst zeigte es mit strahlendem Gesicht bei Öffnung

Auktion.
 Sonnabend den 5. Okt.,
 nachm. 3 Uhr,
 verleihere im gefl. Auftrage aus
 privater Hand zu den "Bier
 Jahreszeiten" in Rühringen
 28 Dorfstraße 28

mehr. Divans, Fahräder,
 Sofa's, Tische, Bettelie,
 Waschmaschine, Seiwage-
 maschine, Wäschereule und
 Treddner, Zirmenschild für
 Reifcur, Röhprelmaschine
 für Haarzeiten, Marmor-
 platte mit Console, Defec-
 teurer und Eingfäß mit
 Aufsatz, Wädel, Zhorivagen,
 Piste, Gitarre, Zither,
 Violine, Käufer, Teppich,
 Vorleger, Klapp- u. Wiener-
 stühle, Radlaternen, sechs
 Stacheln, Glas- und
 Gefäßausstatt, Mantel-
 formen, Herren- und
 Damenfächer, sowie viele
 ungenannte Sachen und
 Gebührlungen gegenstände.
Mauer, Auktionator.
 Auch können noch Sachen
 angebracht werden.

Brennholzverkauf
 (Trenn u. Fenster)
 am
 Sonnabend nachm. 5 1/2 Uhr
 vom Abbruch des Kriemhaujes
 am Mühlte n. e. g.

40000 Klinker
 2. Sorte,
 beste Pfastersteine, gebe
 ich sehr billig ab.
B. H. Bührmann.

Feinste Pfannmarmelade
 Pfd. 40 Pf.
 Apfelmarmelade . . . Pfd. 40 Pf.
 Himbeermarmelade Pfd. 60 Pf.
 Erdbeermarmelade Pfd. 60 Pf.
 Hellen Syrup . . . Pfd. 20 Pf.
 Rüböl Pfd. 50 Pf.
 Buchweizenmehl (münchertänd.)
 Pfd. 25 Pf.
 Ammerländ. Flomenschmalz
 Pfd. 90 Pf.
 Neue Serringe . . . Stück 7 Pf.
 Neue Linfen . . . Pfd. 20 Pf.
 empfiehlt

A. Winterberg
 Adolfsstr. 11.

Musikhaus
G. Leubner
 Marktstrasse 45.

Auf alle
 Instrumente
10 Proz.
Rabatt
 Grösste
 Auswahl

Räumungs- Ausverkauf
 wegen Umbau.

Prima
**Füllen-
 fleisch**
 empfiehlt
Glaaben, Rohbluterei
 Rühringen, Wellmühlstr. 24.

Verloren
 ein Wagenfagel. Bitte abzug.
 od. 2. melden Grenzstr. 75, 11 r.
Zu verkaufen
 die Einrichtung um den
 Bierereischhof. Zu melden baldst.
H. Schwägermann.

Die Wahl

wird Ihnen nicht schwer fallen, für sich und Ihre Kinder zweckentsprechende
 Schuhwaren für den Winter einzukaufen, wenn Sie einen Besuch den Lügern der
 Firma **Gärtner** abstaten.

Enorm gross ist die Auswahl. Unerreicht billig die Preise.
Herbst-Extra-Angebot.

<p>Arbeitsstiefel aus kräftigem Rindleder, ungeschwärzt, in Schnallen oder Schnür . . . 5.90 Kommis-Stiefel in Natur-Lederfarbe, m. Eisenbeschlag, im Tragen un- . . . 7.90 Schaft-Stiefel, wetterfest mit kräftigem Unterboden, aus gutem Rindleder, mit oder ohne Eisenbeschl. . . 9.50</p>	<p>Eleg. Herren-Sonntags-Stiefel, neue amerik. Form, mit oder ohne Lack, Derby u. . . 8.90 Original-Goodyear gedoppelt aus Ia. Boxe oder Chevreux Herrenstiefel in allen neuesten Formen, nur . . . 10.50 Luxus-Ausführung, Herrenstiefel aus fein weich. Leder, vollst. Ersatz für Massarbeit. . . 12.50 Spezialität der Firma 12.50</p>	<p>Aparte Damenstiefel oder Halb- schuhe, echt Horse-Chevreux, mit Derby und Lack- . . . 6.90 Ia. Chevreux oder Ia. Boxealf- Stiefel oder Halbschuh, grosse neueste Formen-Auswahl, nur . . . 8.90 Lack-Halbtschuh, in unerreichter Auswahl, zum Schnüren oder Knöpfen, aparte Neuheiten 10.50 8.90 6.50 4.75</p>
---	--	---

Kameelhaar-Hausschuhe konkurrenzlos billig.

Für Kinder.

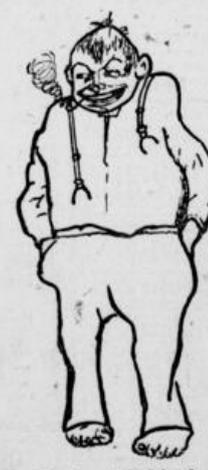
<p>Imitiert Kameelhaar-Schuhe, in schönen Dessins, Grösse 43/47 1.10 . . . 36/42 0.85 Echt Kameelhaar-Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle, sehr wärmend, Grösse 43/47 2.25 . . . 36/42 1.85 Echt Kameelhaar-Schnallenstiefel mit Ledersohle, unerreicht billig Grösse 43/47 3.25 . . . Grösse 36/42 2.75 Echt Kameelhaar-Kragenschuhe mit Filz und Ledersohle, besonders warm, pruchtvolle Dessins . . . Grösse 36/42 2.90</p>	<p>Für Kinder. Imitiert Kameelhaar-Hausschuhe 31/35 0.75 . . . 27/30 0.70 . . . 23/26 0.65 Echt Kameelhaar-Ohrschuhe, mit Filz- und Ledersohle 27/30 25/26 23/24 1.45 1.25 1.15 . . . 18/22 1.05 Echt Kameelhaar-Schnallenstiefel, hochgeschnitten, m. Filz, Ledersohle u. Absatzl., sehr wärmend 31/35 27/30 25/26 23/24 2.00 2.65 2.45 2.25 . . . 18/22 1.95 Plüschpantoffeln m. Ledersohle und Absatzleck Grösse 36/42 0.95</p>
---	---

Gärtner

Marktstr. 24. Schuhhaus grössten Stils. Gökerstr. 4.

Sämtliche Drucksachen fertigen an Paul Hug & Co.

Kleider machen Leute!!



So ging ich hinein!



So kam ich heraus!

Dieser moderne Anzug ist in allen Grössen am Lager zu **22 21 20 32 37 42 48 und 54 Mark.**

M. Jacobs Spezial-Geschäft für moderne Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Gesucht
 auf sofort ein Schuhmachergehilfe Baumgarten, Schulstr. 22.

Einkassierer und Verkäufer
 für einen gangbaren Artikel gegen feste Besoldung und hohe Provision gesucht. Kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich.
 Ch. N. V. 186, Exp. d. Bl.

Gesucht zu Ostern 1913 ein
Malerlehrling.
 H. Adena, Nordenham.

Gesucht
 zu Nov. od. Mai 1 Tischlerlehrling.
 S. Jansen, Schüttingstr., Barel.

Gesucht
 auf sofort ein Mädchen für den ganzen Tag. Frau Vietor, Obenburger Str. 16.

Gesucht auf sofort
 wegen Erkrankung des selbigen ein zuverlässiges Kindermädchen für die Tagesstunden zur Haushilfe. Frau Alar Weich, Bismarckstr. 9.

Gesucht auf sofort ein Mädchen oder Frau für morgens.
 Mühlweg 13, u. L.

Parteiengasse sucht auf sofort einmädchenzimmer. Ch. erb. unter N 184 an die Exped. dieser Zeitung.

Füllenfleisch
 empfiehlt
 Albert Gergull
 Lomdschützstr. 13,
 Grenzstr. 31.

Für Radfahrer!
Hamonia, Rennrad mit Freilicht neu, mit Garantie für 48 Mtl. bei umständelüber zu verkaufen in Winter, Wilhelmsh., Börsenstr. 19 d.

Donnerstags, Freitag und Sonnabends jeder Woche
Frische Fische
 Fischgeschäft, Rühringen (Widderweg) Alte Marktstr. 13.



Niederlage:
H. Miosch, Rühringen
 Peterstrasse 17.
 Spezial-Reparatur-Werkstatt.

„Brunnengeist“
 Radioaktives Tafel-, Erfrischungs- und Kurgetränk mit feinstem Fruchtgeschmack.
 Hoher hygienischer Wert infolge der ätherischen Radio-Aktivität. Gehalt an Radium-Emanation etwa zehn Mal so stark, wie zahlreiche der bekanntesten natürlichen Heilquellen. Belebende u. erfrischende Wirkung bei körperlicher und geistiger Abspannung. — Fabrikant:
J. D. Kizube, Mineralwasserrabrik
 Wilhelmshaven.

Kinderwagen
 Sportwagen:
 Leiterwagen

in gleicher Bauart zu billigen Preisen — empfiehlt —
Fritz Vollers, Marktstr. 29.
 (Exp.-Gebäude f. Haus- u. Abgangsgüter). Marktstr.



Prima
Füllentfleisch
 empfiehlt
Frau Winkler,
 Grenzstr. 32.

Billig zu verkaufen
 8 Ballontüren, 270x1 m und verschiedene Feiler.
Rühringer Möbelfabrik
 Peterstr. 33.

Zu verkaufen: Ein gut erhaltenes Herren-Fahrrad mit Freilauf und Rücktritt. Preis 40 Mark. Wdh. bei H. Schärer, Rühringen 1, Rühringstr. 4.

Aalfuken
J. D. Cassius, Schaar.

Verreist
 vom 5. bis zum 8. Oktober.
F. Janssen,
 Naturheilkundiger,
 Rühringen, Peterstrasse 2.

Zu verkaufen
 ein Kinder- u. ein Sportwagen. Rühringen, Gökerstr. 63, 2. Et.
Gebet Unterricht in Handarbeit
 (monatlich 50 M.)
Frau Dentz,
 Müllerstr. 29 (Winterhaus).

Marine-Molton
 anerkannt vorzügliche Qualität
 170 cm breit, Meter 4.50 Mark, empfiehlt
Martha Kappelhoff
 Alte Rosen- u. Teichstr.
Einwarden.

Empfehle zum Herbst
 billiges Obst, als Birnen des Pflanzens 10 Pf. an, Äpfel (Tauerwarte), auch gutes Obst zum Einmachen. Ferner: Ichstädter Obst, Sämer u. junge Sämlinge.
F. Junghandel,
 Obst- und Gemüsegeschäft.